

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



Anzeigen

Für die Kleinplastige Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. wöchentlich 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Karthäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karthäuserstrasse.

Nr. 50.

Dienstag, den 27. April 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. April, nachmittags 5 Uhr werden auf dem Rathhause in Flörsheim die nachverzeichneten öffentlichen Sachen, nämlich:

6 Bilder, 1 Kleiderschrank, 2 Kommoden, 1 Ofen

öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 24. April 1909.

Milch, Kreis-Vollziehungsbeamter.

Locales.

Flörsheim, den 27. April 1909.

A Ortskrankenkasse. Vorgestern nachmittag fand im Hofhaus „Zum Hirsch“ die Jahres-Generalversammlung der Flörsheimer Ortskrankenkasse Nr. 8 statt. — Der Besuch war als ein sehr guter zu bezeichnen. Es ist dies ein sehr erfreuliches Zeichen und Beweis, daß sich die Mitglieder so langsam für die Kasse zu interessieren beginnen. — Der Vorsitzende Herr Heinrich Horn eröffnete die Versammlung und erteilte nach Begrüßung der Mitglieder dem Schriftführer Herrn János Trops zur Verlesung des Protokolls von letzter Generalversammlung das Wort. Den Kassenbericht erstattete Herr Mendant Paul.

Die Summe der Einnahmen beträgt	M. 32613.77
„Ausgaben	M. 31342.84
Verbleibt am 1. Jan. 1909 ein Ba. bestand von	M. 1270.93
Der Reservefonds beträgt lt. Hinterlegungschein	M. 23100.—
Das Gesamtvermögen beträgt somit am 1. Jan.	M. 24370.93
Die Mindereinnahme 1908 gegen 1907 beträgt	M. 1553.36
Daraus kommt die Mehrausgabe 1908 gegen 1907	M. 4207.15
Er gibt 1908 gegen 1907 einen Ausfall von	M. 5760.51
Die Krankheitsfälle betragen:	
1908: männlich 10531 weiblich 2276	
1907: männlich 9875 weiblich 1276	
1908 mehr:	856 1000
Die Krankheitsfälle betragen:	
1908: männlich 680 weiblich 165	
1907: männlich 606 weiblich 104	
1908 mehr:	74 61
Die Zahl der Kassenmitglieder betrug am 31. Dezember 1908: männlich 824, weiblich 198.	

Von Seiten eines Vertreters wurde der Antrag auf Einführung einer Familienkasse gestellt und darüber eine ziemlich lebhaft geführte Debatte gepflogen, deren Resultat war, daß der Kassenvorstand bis zur nächsten Generalversammlung Informationen besonders auch von Seiten der Ärztekommision eingeholt will. — Sollte sich diese Abteilung der Kasse, die bisher ein Segen für zahlreiche kleine Leute wäre, lebensfähig gestalten lassen, wird man ihrer baldigen Verwirklichung vertrauensvoll entgegen sehen dürfen. Gegen 5 1/2 Uhr wurde die Generalversammlung geschlossen mit dem Wunsch des Vorsitzenden auch bei der Herbstversammlung in Flörsheim wiederum so zahlreich zu erscheinen, wie heute in Flörsheim. — Notwendig und von Vorteil wäre es ohne Zweifel auch, wenn sich hier eine Agentur der Flörsheimer Kasse errichten ließe, bei der man zu jeder Zeit An- und Abmeldungen bewerkstelligen, Beiträge zahlen könnte usw. — Erfreulich ist, daß man der Kasse von Seiten der Flörsheimer Mitgliedschaft jetzt bedeutend mehr Interesse entgegenbringt, wie früher.

z Theater. Die 3. Vorstellung des Rhein.-Main.-Ver.-Schauspiels am Sonntag Abend im Fest. „Kaiserhof“ war sehr gut besucht. Gegeben wurde bekanntlich Gutzows „Königsknecht“, ein Lustspiel in dessen Mittelpunkt der junge Goethe steht. Die Rolle des jungen Wolfgang wurde von Frä. Dutta Pagenborn meisterlich gespielt und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man von dieser Vorstellung behauptet, daß sie ihren Zweck: Bildung ins Volk zu tragen, sehr voll und ganz erfüllt hat. — Die Darsteller ernteten großen Applaus und die Stimmung des Publikums blieb auf der Höhe trotz der stellenweise und vornehmlich durch den mit reichlich viel Französisch untermischten Text schwer verständlichen Handlung.

z Wahl. Die Gemeinde-Körperschaften wählten am vergangenen Samstag den Herrn Johann Adam III. zum Beigeordneten anstelle des Herrn Jacob Schleidt. Herr Schleidt hatte die Wiederwahl abgelehnt, weil ihm nötige Zeit zur Ausübung der mit dem Amte verbundenen Funktionen fehlt.

z Ausstellung. Der Ausschuss für Volksvorlesungen hat in Kellertbach eine Ausstellung für Volkstunde und Heimatkunde eröffnet, welche voraussichtlich noch an drei bis vier Sonntagen vorm. von 10—12 und nachm. von 2—6 Uhr besichtigt werden kann. Sie umfasst: Bauernstube mit Küche, Abteilungen für Porzellan, hauptsächlich Erzeugnisse der Kellertbacher Fabrik (1770—1838), Zinn Waffen und Metallarbeiten, Holzarbeiten, Weberei und Handarbeiten. Bücher, Schriften und Bilder, Dokumente aus der Geschichte von Kellertbach, Münzen und Schmuckstücke, Naturalien, Möbelarrangements in verschiedenen Stilen usw. Die Ausstellung befindet sich im kleinen Saale des Gasthauses zur Sonne. Zu wissenschaftlichen Zwecken ist sie auch Mittwochs und Samstags nachm. von 3 Uhr ab nach vorheriger Anmeldung bei dem Geschäftsführer des Vereins zu besichtigen. — Vielleicht ließ sich eine derartige Ausstellung auch ohne große Kosten und für einige Zeit in Flörsheim ins Leben rufen, zumal mang wertvolles Stück aus Flörsheims Vergangenheit hier in Privatbesitz zu finden ist und zu gedachtem Zweck sicherlich gern ohne Entschädigung und leihweise abgelassen würde.

z Gegen die Verhüllung der Vornamen erheben sich in letzter Zeit viele Stimmen und das mit Recht. Alle möglichen Kürzungen werden den Namen von Kindern gegeben, so daß die letzteren in den meisten Fällen selbst nicht wissen, wie ihr richtiger Name eigentlich lautet. Zu dieser Unsitte teilt ein Leser des H. Tagbl. ein Erlebnis mit: Ich traf auf der Straße ein Kind von etwa 6 Jahren, das sich mit einem kleinen Hunde unterhielt. Ich frag das Kind nach seinem Vornamen, worauf es mir erwiderte, es heiße „Ria“. „Ja“ sagte ich, „Ria ist doch kein Vorname, heißt Du vielleicht Maria?“ „Nein, Ria“, antwortete die Kleine. Beim Weitergehen gab ich mich meinen Gedanken über die Unsitte des Namens kürzens hin und bedauerte im Herzen das kleine Mädchen, das nicht einmal wußte, welchen Namen es führt. Was schöner lautet, „Maria“ oder „Ria“, darüber kann man wohl kaum zweierlei Meinung sein.

z Wider, 23. April. Da die vorgestern vorgenommene Leichenschau keinerlei Anhaltspunkte über die Todesursache des Schulknaben Lorenz Petri ergeben hat, wurde heute Nachmittag durch den Kreisarzt eine Sektion der Leiche vorgenommen, um eventuell innere Verletzungen festzustellen. Wie wir erfahren, hat durch die Obduktion jedoch die Todesursache nicht ermittelt werden können. Die Leiche ist daraufhin den Angehörigen zur Bestattung freigegeben worden. — Ein Strafverfahren in dieser Angelegenheit wird wohl nicht eingeleitet werden.

Die Eroberung Konstantinopels

durch die Jungtürken ist am Sonnabend vor sich gegangen. Diese Operation ging nicht ohne Blutvergießen ab. offiziell wird die Zahl der Toten auf 1140 angegeben. Was mit der Person des Sultans wird oder geworden, ist noch nicht bekannt.

Konstantinopel, 26. April. Die Nationalversammlung ist heute früh unter militärischer Bedeckung aus San Stefano zurückgekehrt und wird hier eine streng geheime Sitzung abhalten, in der sie, wie man sagt, die Entscheidung über den Sultan treffen wird.

— Was die Jugend braucht an kleidsamer, praktischer Kleidung, das ist in reichhaltigster Weise übersichtlich vereinigt in dem Jugend-Album und reichhaltigem Wäschebuch, Preis nur 50 Pfg. (franko 60 Pfg.), welches im Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8. erschienen ist. Es giebt für Mütter nichts Besseres, als diesen Ratgeber in allen Kleiderfragen für die Jugend. Er zeigt zugleich den Weg, wie man durch eigener Hände Fleiß die vielseitigen Kleiderbedürfnisse der kleinen Welt selbst sehr vorteilhaft befriedigen kann; denn zu allen den dargestellten Modellen sind die vor-

züglichen und leicht verwendbaren Favorit-Schnitte erhältlich. Auch für Wäsche enthält das Album die besten Vorlagen zur Selbstanfertigung.

— **Lammfrilasse.** 6 Personen. 2 Lammschultern wäscht man ab und brüht sie einige Augenblicke in heißem Wasser. Dann haut man sie in passende Stücke, läßt 100 Gramm Butter heiß werden, gibt das abgetrocknete Fleisch hinein, läßt es einige Augenblicke in Butter schmelzen, bestäubt es mit Mehl, gießt etwas Wasser auf, giebt Salz, eine Zwiebel, ein Lorbeerblatt und Wurzelwerk dazu, läßt alles auf dem Feuer aufkochen und dann an der Seite des Herdes langsam weiterkochen, bis das Fleisch gar ist. Nun nimmt man das Fleisch heraus, gießt die Sauce durch ein Sieb, kocht sie zur gehörigen Dike ein, zieht sie mit zwei Eigelb ab und gießt sie wieder über das Fleisch, das man in der Sauce heiß werden läßt. Beim Anrichten verfeinert man das Frilasse mit 15 Tropfen Maggi-Würze und etwas Zitronensaft und gibt es in tiefer Schüssel recht heiß zu Tisch. Passende Beigabe: Nudeln, Reis oder Klöße.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 6 Uhr Johramt für Phil. Dienst II. und Engel Jakob.

Donnerstag: 5 1/2 Uhr 2. Amt für Joh. Finger, 5 1/2 Uhr gef. Engelamt für Johann Paul Weisbacher und Ehefrau.

Vereins-Nachrichten:

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Turngesellschaft: Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Fremdenverein Germania: Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Adam Becker.

Sängerverein „Sängerbund.“ Montag Abend 7 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.

Sam. Musikgesellschaft „Dyra.“ Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Turngesellschaft: Die Mitglieder werden gebeten, Freitag, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr im „Karthäuser Hof“ zu einer Versammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung zu erscheinen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben tritt das Vereinsstatut in Kraft.

Bekanntmachung.

Der Rechnungsvoranschlag der hiesigen kath. Kirche und Pfarrei pro 1909/10 liegt von heute an 14 Tage lang im Pfarrhause zur Einsicht offen.

Flörsheim, den 27. April 1909.

Der Kirchenvorstand.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der bereits von Apotheker Friedrich Haack in Flörsheim zugestellten Rechnungen binnen 14 Tagen wird erinnert, bei Vermeidung von Kosten.

Flörsheim, den 19. April 1909.

Haack, Apotheker.

Das Deutschtum in Amerika.

Die Wichtigkeit dieser Frage springt in die Augen, sobald man sie nur berührt. Und ein neuer Zug ist in das ganze Problem durch die vom Kaiser angeregte und mit so glücklichem Erfolg durchgeführte Idee der Austauschprofessuren gekommen. In Deutschland selbst wird damit ein immer wachsendes Verständnis für amerikanische und deutschamerikanische Eigenart wachgerufen. Nicht minder wichtig ist aber die Frage, wie das Deutschamerikanertum drüben seine deutsche Eigenart sich nach Möglichkeit bewahren kann.

Hier spielt in erster Linie die Sprachenfrage eine große Rolle. Otto Höpff hat schon vor einiger Zeit mit Geschick dieses wie manches andere wichtige Problem nach eingehenden Studien an Ort und Stelle behandelt und weist nachdrücklich darauf hin, daß hier ein verzweifelter und häufig hoffnungsloser Kampf der Eltern um die deutsche Muttersprache ihrer Kinder im Gange sei, die, sobald sie die Schule besuchen, dort unwillkürlich der englischen Sprache zugetrieben werden. Da erhebt sich denn die Zweisprachfrage, an der alles deutschamerikanische Schulwesen im alten Sinne krankt, ob man durch den ständigen Zwang, das Deutsche nicht zu vergessen, nicht denselben Zwiespalt in die Kinderseele trägt, an dem die Eltern leiden, und ob es nicht besser für die in Amerika Geborenen ist, da sie Amerikaner werden sollen, sie im Englischen heimisch werden zu lassen. Ein wirkliches Kulturleben in der Zweisprachigkeit wird immer schwieriger, und ein mit Gewalt im Deutschen erhaltenes Kind deutscher Eltern in Amerika lernt vielleicht weder ordentlich deutsch noch ordentlich englisch sprechen und schreiben. Speziell Höpff erblickt eine Lösung darin, daß der Deutschamerikaner, wenn auch das Englische ihm und seinen Kindern immer mehr die Sprache des täglichen Lebens und des Geschäfts wird, doch einen sehr viel engeren und tieferen Zusammenhang mit der deutschen Kultur suchen muß als bisher, um in den „Schmelztiegel der Nationen“, in dem die amerikanische Kultur entsteht, möglichst viel echtes deutsches Kulturmetall einzuführen. Er muß sich das Deutsche wahrhaft als den Schlüssel zu einem künftigen und auch für ihn wertvollen Schatz und für dessen Erhaltung und Ausbreitung kämpfen. Unter diesem Gesichtspunkt kann man die Forderung des deutschamerikanischen Nationalbundes, Aufnahme des Deutschen in die „public schools“ (öffentlichen Schulen) nur billigen.

Neben der Sprachenfrage ist die Stellung des Deutschen im politischen Leben der Vereinigten Staaten von größter Wichtigkeit. Ein durchgehender Zug ist, daß das Deutschtum keine oder zu wenig Führer hat. Von einer spezifisch deutschen Bewegung in Amerika, die naturgemäß mit besonderen politischen Aspirationen und Forderungen enden würde, kann nicht die Rede sein. „Amerikanische Bürger, die tätig das Geschick der Vereinigten Staaten mitbestimmen, aber eingebettet des deutschen Blutes die Schätze deutscher Kultur ins neue Vaterland führen, dessen entstehender Kultur zum Segen und zu Ruhm zunehmend freundschaftliche Beziehungen beider Länder — das scheint mir die Aufgabe des deutschen Bestandteils im amerikanischen Volk, von dem wir die in ihm liegende Tragik nicht wegschöpfen wollen, dem aber auf diesem Wege auch ein gewaltiger Ruhm winkt.“ Dazu ist vor allem nötig eine umfassende Organisation; und es ist erfreulich, festzustellen, daß der deutschamerikanische Nationalbund heute schon weit über zwei Millionen Mitglieder hat.

Um den Zusammenhang mit der deutschen Kultur zu fördern, müßte zunächst einmal das Deutschtum sich mehr auf sich selbst besinnen. Es fehlen zusammenfassende Werke über die Geschichte des Deutschtums und eine allgemeine deutschamerikanische Biographie, wie sie schon öfter angeregt wurde, aber aus Mangel an Geld nicht ausgeführt werden konnte, da die reichen Deutschamerikaner, deren es eine Menge gibt, leider beschämend in ihrer Opferwilligkeit hinter den Angloamerikaner zurückstehen. Merkwürdig ist auch, daß Angloamerikaner als Studenten auf deutschen Universitäten häufiger zu treffen sind als Deutschamerikaner. Es sind jedoch Anzeichen vorhanden, daß das Deutschtum in Nordamerika aus der Isolation heraustritt, in der es dem geistigen Deutschland gegenüber ganz unbestritten gestanden hat. Und darin beruht eben der große Wert der Austauschprofessuren, die in Amerika von vielleicht noch einschneidenderer Bedeutung sind als bei uns.

Ein gewaltiges Feld der Wirkung tut sich da auf, ein riesiger Acker ist zu bestellen, unübersehbar wie eine Farm in Norddakota, aber fruchtverheißend wie diese...“ sagt Höpff im Blick auf diese neuen Bestrebungen, daß deutsche Kulturidee im Deutschamerikaner zu erhalten und zu heben. Und jedenfalls wird aus dem Gesagten hervorgehen, daß es sich um eine Aufgabe handelt, der Schwelger der Edlen wert.

Zur Lage in der Türkei.

Die Lage war bis Donnerstagabend noch so ungeklärt wie bisher. Die neuesten Meldungen lassen durchblicken, daß die Einigung mit dem Sultan doch noch nicht so sicher ist, als gestern behauptet wurde. Seine Hauptstütze bildet allem Anschein nach die Flotte, die bisher trotz aller Versuche der Jungtürken, sie zu sich herüberzuziehen, dem Sultan treu verblieb; ebenso scheinen Rücksichten auf religiöse Fragen, die leicht in der Provinz in Fanatismus ausarten könnten, wenn man den Sultan absetzt, die Jungtürken zu zögerndem Verhalten zu bestimmen. Immerhin ist bemerkenswert, daß der Kommandant des dritten Armeekorps, Mahmud Schewket Pascha, in Begleitung Multar Pascha und des Kommandanten der Gen darmarie Talarbek Mittwochabend mittels Extrazuges zur Armee vor Konstantinopel abreiste und daß dann, der „Köln. Ztg.“ zufolge, in der Nacht die Truppen des zweiten und dritten Korps den Marsch auf die Nordseite der Stadt tatsächlich begonnen und fast durchgeführt haben. Zu denken gibt auch, daß über 100 Kammerdeputierte Konstantinopel verlassen haben und ihre Sitzungen in San Stefano abhalten, wo sie, ebenso wie die

Truppen, unter dem unmittelbaren Einfluß der jungtürkischen Führer stehen. In Komiteekreisen wird behauptet, daß alle Bedingungen des Komitees in Konstantinopel angenommen worden seien.

Leider bröckelt sich in der kleinasiatischen Provinz die Anarchie immer mehr aus. Konsulardepeßchen zufolge haben in Antiochien und Marashitan Gemetzel stattgefunden. In Zeitun herrscht Revolution; die Kurden rücken auf Aleppo vor, wo die Lage sehr ernst ist. Der Wali verfügt nur über ein einziges Bataillon und hat nicht genügend Mannschaften, um die Ordnung in der Stadt und auf dem Lande aufrecht zu erhalten. In Beirut herrscht wegen der Gemetzel in Merfina, Adana und Alexandrette große Beunruhigung, doch wurde die Ordnung noch nicht gestört. Nach einer Meldung aus Aleppo vom 20. ds. sind 400 Verbrecher aus der Zitadelle von Baysa entflohen. Sie überfielen Kirkan, mordeten und plünderten und zogen dann Antiochia zu, wo das Massaker und die Plünderung seit 24 Stunden andauerten. Da auch in Kozan (Wilajet Adana) Unruhen befürchtet werden, wurden Truppen dorthin entsandt. Auch in anderen Orten Ciliciens sowie in einigen Orten Syriens kam es zu blutigen Zwischenfällen. Unter der Bevölkerung von Damaskus soll Erregung herrschen.

Diese anarchoistischen Frevel dürften niemandem unwillkommener als den Jungtürken sein, da sie sehr leicht eine Intervention der europäischen Mächte veranlassen können, welche die Jungtürken um alles zu vermeiden wünschen.

Deutschland.

Der Bundesrat erteilte am Donnerstag dem Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika betreffend den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz die Zustimmung.

Die konservative Fraktion des Reichstages war Donnerstag vormittag zu einer wichtigen und langwierigen Beratung zusammengetreten. Es handelte sich um die Frage der Erbschaftsteuer. Die Beratungen waren streng geheim, doch wurde, dem „Berl. Zbl.“ zufolge, in den Wandelgängen des Reichstages erzählt, daß am Schluß der mehr als dreistündigen Sitzung es lediglich gelungen war, zehn Mitglieder der Fraktion (nach dem „Tag“ zwölf) für diese Erbschaftsteuer zu gewinnen. In der Finanzkommission sei man über dieses Ergebnis der Fraktionsberatung ziemlich beunruhigt.

Die Veteranenbeihilfen. Die Budgetkommission des Reichstages behandelte am Mittwoch den durch eine Subkommission ungeänderten Gesetzentwurf über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer. Nach dem Entwurf sollen alle Kriegsveteranen, die über 60 Jahre alt sind und ein Gesamteinkommen von weniger als 600 Mark im Jahre haben, ohne weiteres auf Antrag die Beihilfe im Betrage von 120 M. jährlich erhalten. Kriegsteilnehmer, die über 600 M. Jahreseinkommen oder das 60. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, sollen nur dann bezugsberechtigt sein, wenn sie sich in unterhaltungsbedürftiger Lage befinden. Da einzelne Ausdrücke in der Fassung des hier in Frage kommenden § 1 zu verschiedenen Interpretationen Veranlassung geben könnten, wird dieser Teil des Entwurfs an die Subkommission zurückerwiesen. Nach § 2 sollen von den Beihilfen ausgeschlossen sein: a) Personen, die gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen aus Reichsmitteln beziehen; b) Personen, die nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind. Die politische Gesinnung bzw. das politische Verhalten eines Kriegsteilnehmers muß bei der Prüfung der Würdigkeit außer Betracht bleiben; c) Personen, die sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befinden. Diese Bestimmungen wurden von der Kommission genehmigt, desgleichen weitere mehr formaler Natur. Hervorgehoben sei § 5: „Hinterläßt ein Beihilfenehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so wird für die auf den Sterbemonat folgenden drei Monate die Beihilfe weitergezahlt. Die Zahlung erfolgt im voraus in einer Summe. Ist eine Witwe vorhanden, so erfolgt die Zahlung an diese.“ Bezüglich des Termins des Inkrafttretens des Gesetzes erklärte Unterstaatssekretär Swole, der finanzielle Effekt des Gesetzes sei noch nicht zu übersehen. Das Kriegsministerium habe bedenklich hohe Zahlen angegeben, daß Reichsmarineamt habe ohne besondere Ermittlungen überhaupt keine Angaben machen können. Jedenfalls müsse Rücksicht auf die Finanzreform genommen werden, und solange diese nicht erledigt sei, könne das Gesetz nicht in Kraft treten. Die Kommission nahm von diesem Standpunkt der verbündeten Regierungen Kenntnis und beschloß, den Termin des Inkrafttretens des Gesetzes noch nicht zu bestimmen.

Bedingter Strafausschub ist bis zum 31. Dezember 1908 nach einer dem Reichstage zugegangenen Denkschrift in 165 680 Fällen bewilligt worden. Das Jahr 1908 hat die meisten Fälle des bedingten Strafausschubs gebracht, nämlich 6573. Die übrigen Vorjahre erreichen diese Zahl auch nicht annähernd, am nächsten kommt 1902 mit 3034 Fällen. Von den 165 680 Fällen waren am 1. Januar 1909 59 828 Fälle oder 36 v. H. noch nicht erledigt. Endgültig erledigt waren 64 v. H. Die Bewilligung von Strafausschub kam 74 v. H. Männern, 26 v. H. Frauen zugute.

Landtagsersatzwahl in Burgsteinfurt. Bei der Ersatzwahl zum Hause der Abgeordneten für den Wahlkreis Münster 2 (Burgsteinfurt) wurden sämtliche 341 Stimmen für den Fabrikanten Edmund Cohn (Stadtlohn, Zentrum) abgegeben.

Aus den Schutzgebieten.

Zur Lage in Samoa. Nachrichten aus Samoa zufolge wird ein deutsches Kriegsschiff in Apia verbleiben; die beiden anderen werden 14 Hauptlinge, die auf Lebenszeit nach Neu-Britannien

verbannt sind, dorthin bringen. Die Hauptlinge haben sich ruhig in ihr Schicksal ergeben.

Ausland.

Zu Mulay Hafids Niederlage.

Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Tanger berichtet Näheres über die Niederlage der Truppen des Sultans. Der Kampf fand zwölf Stunden von Fez statt, die vereinigten drei Sultansheere wurden fast aufgerieben, der Rest kehrte ohne Kriegsmaterial und Geschütze nach Fez zurück. Der Führer der verbündeten Berberstämme ist der Sohn des großen Berberhäupts Hammar von Sehan, der die Hauptstütze Hafids nach dessen Ausrottung war. Wegen der Haltung Hafids trat der Sohn gegen ihn auf. Eine Gefahr für Fez ist nicht zu befürchten. Vor dem Eintreffen der englischen Botschaft hatte Hafid dem Scherifen Kattani tausend Stöckschläge geben lassen, da er angeblich die Bestätigung einer von Kattani geplanten Verschwörung erhalten hatte. Kattani dürfte die Strafe nicht lange überleben. — Nach anderen Meldungen handelt es sich um 200 Stöckschläge, die Kattani nach Eintreffen der englischen Botschaft erhielt, weil Mulay Hafid ihn für den eigentlichen Urheber des Berberaufstandes hält.

Kleine politische Nachrichten.

Der österreichische Ministerrat hat am Mittwoch das Parteibankprojekt abgelehnt. Am Sonnabend wird der Kaiser Kaffee und den Grafen Apponyi, die Führer der Unabhängigkeitspartei, in Audienz empfangen. Spricht sich der Kaiser gegen die selbständige ungarische Retenbank aus, wird das ungarische Kabinett am Montag seine Demission einreichen.

Die französische und die russische Regierung haben offiziell die Anerkennung des Königreichs Bulgarien ausgesprochen.

In der Reichsduma kam es am Mittwoch zu einem Skandal, als Chomjatow auf Antrag von über 100 Dumamitgliedern vorschlug, der bulgarischen Sobranje zur Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens ein Glückwunschtelegramm zu senden. Dieser Antrag rief Proteste bei der extremen und gemäßigten Rechten hervor, die darauf hinwiesen, das Telegramm könnte nicht im Namen der Duma abgegeben werden, da die äußere Politik nicht zur Kompetenz der Duma gehöre. Chomjatow erklärte schließlich, er werde das Telegramm in seinem eigenen Namen senden. Da der Duma überhand nahm, mußte die Sitzung geschlossen werden.

Auf dem Allrussischen Kongress in Petersburg beantwortete Scharapow die Versöhnung mit den Polen, um dadurch die österreichischen Slawen auf die Seite Rußlands zu ziehen und das österreichisch-deutsche Bündnis zu sprengen. Der Redner erging sich in heftigen Schmähungen gegen Deutschland. Hierin stimmten ihm alle späteren Redner bei, mit Ausnahme des früheren Ministergehilfen Gurko, der ein deutsch-russisches Bündnis empfahl.

Die englische Regierung lehnte am Mittwoch im Unterhaus eine Resolution zugunsten der Unantastbarkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten ab.

Auf die Vorstellung des englischen und russischen Gesandten beim Schah wegen der Lage in Teheran versprach dieser, in einigen Tagen zu antworten. — Das Endschicksal von Chorassan protestierte bei der russischen Duma gegen die russische Militärexpedition, die lediglich den Absolutismus des Schahs stärke, während die Revolution die Konstitution verlange.

Deutscher Reichstag.

245. Sitzung. Berlin, 22. April.

§ Wie gestern, so rüttelte man im Reichstage auch heute wieder einige Stunden lang am Zolltarifgesetz. Den Anlaß dazu gab eine freisinnige Resolution, die sich gegen die verschiedenen Mißstände beim System der Einfuhrscheine auf Getreide richtete. Jetzt werden bei der Getreideeinfuhr Scheine gewährt, die zur zollfreien Einfuhr von Getreide, Petroleum, Kaffee usw. berechtigen. Die Resolution fordert nun Herabsetzung der Geltungsdauer dieser Scheine auf drei Monate und eine Beschränkung der Geltung auf die betreffenden Warengattungen. Ein nationalliberaler Antrag will vielmittelnd Kaffee und Petroleum von der Geltung ausschließen. Der sächsische Volksparteiler Günther (Plauen) begründet die Resolution seiner Partei. Er machte die Einfuhrscheine für die hohen Brotpreise verantwortlich. Herr Sped vom Zentrum brachte der Resolution nicht viel Sympathie entgegen. Er schlug vor, sie in der Budgetkommission näher zu prüfen. In diesem Vorstöße erblickte Dr. Südekum von den Sozialdemokraten nur eine Verschleppung der Sache. Ganz ablehnend verhielt sich der konservative Graf v. Rantzau, während der Nationalliberal Dr. Weber einen vermittelnden Standpunkt einnahm. Herr Gothein von den Freisinnigen hielt eine zollpolitische Rede und machte der Rechten wegen ihrer Wirtschaftspolitik scharfe Vorwürfe. Dann ließ sich noch der Freiherr von Gamp von der Reichspartei vernehmen, der den freisinnigen Antrag glatt verwarf. Nach kurzen weiteren Auseinandersetzungen schied man die Resolution in die Budgetkommission und vertagte sich.

Preussischer Landtag.

69. Sitzung. Berlin, 22. April.

Am Donnerstag führte das preussische Abgeordnetenhaus die zweite Lesung des Etats der An siedlungskommission zu Ende, ohne daß es noch zu besonders aufregenden Debatten gekommen wäre. Der Landwirtschaftsminister, Herr von Arnim-Grüwen, beleuchtete in einstündiger Rede die Tätigkeit der An siedlungskommission, wobei er nicht unterließ, auf die Einzelheiten der gestrigen Debatte des näheren einzugehen. Auch er wandte sich gegen die Ueberspannung des Genossenschaftswesens, bestritt aber, daß die An siedlungskommission sich einer künstlichen Förderung der

Genossenschaften schuldig gemacht habe. Die Schädigung einzelner Händler durch die Genossenschaften sei bedauerlich, auf der anderen Seite stehe aber fest, daß die Zahl der Händler nicht etwa zurückgegangen, sondern trotz der Konkurrenz der Genossenschaften noch gestiegen sei. — Herr Reich von den Konserwativen verteidigte lebhaft das Genossenschaftsprinzip, während Dr. Hahn sich gegen den Anstiedler in Gnesen wendete, bei dem bekanntlich scharfe Worte gegen den Bund der Landwirte gefallen waren. Die Anstiedler im allgemeinen wüßten gut genug, daß die Interessen aller Landwirte die gleichen seien, und würden sich hüten, einen liberalen Bauernbund à la Nordost zu gründen. — Zum Schluß wurden noch einige Initiativanträge durch Ueberweisung an die Kommission erledigt.

Wunder der Chirurgie.

Fast auf keinem Gebiete hat die Medizin in letzter Zeit so gewaltige Fortschritte erzielt, wie auf dem Gebiet der Chirurgie. Das zeigte sich wieder so recht durch die Verhandlungen des Chirurgenkongresses, der letzter Tage in Berlin versammelt war. Es ist ganz unmöglich, auf den ungemein reichen Inhalt der Tagesordnung auch nur einigermaßen erschöpfend einzugehen, aber angebracht ist vielleicht, auf einige der interessantesten Vorträge, die in kurzen Uebersichten hinzuweisen.

Narkose.

Eine der wichtigsten Fragen für die gesamte Chirurgie ist wohl die Narkose, ohne welche ein großer Teil der chirurgischen Eingriffe entweder unmöglich oder doch sehr erschwert sein würde. Dr. Reuber (Kiel) referierte eingehend über die Narkose. Er stellte auf Grund umfassender Zahlenmaterialien fest, daß immer noch auf 2000 Fälle von Einatmungsnarkose ein tödlicher Fall komme. Er erörtert dann eingehend die wichtigsten Vorbeugungsmaßnahmen, die Anwendung des Sauerstoffes durch Einwirkung von Scopolomin, den Aetherrausch, und erwartet den größten Fortschritt von der Beschränkung der allgemeinen Narkose auf das nötige Maß. Bei mindestens 20 Prozent der Fälle genügen die gleichfalls zur Debatte stehenden neuen Methoden der lokalen Schmerzbetäubung, über deren gegenwärtigen Stand weiterhin Vier (Berlin) referierte. Vier empfiehlt, wenn irgend möglich, Anwendung der Lokalanästhesie, in besonderen durch Einspritzung von Novocain, das in Verbindung mit Narkotikapräparaten (Adrenalin) in großen Dosen ohne Vergiftungsgefahr unter die Haut des Operationsgebietes eingespritzt werden kann. Operationen am Becken, Mastdarm und den Unterleibsorganen sind die Domäne der Rücken- und Lumbalanästhesie, bei der das Mittel in den Rückenmarkskanal eingespritzt wird. Die Methode wirkt meist sehr vollständig, ist aber auch nicht ganz frei von Gefahren. Auf weitere Einzelheiten dieses Gebietes möchten wir hier, da sie nur den Fachmann interessieren, nicht eingehen.

Künstliche Gliedmaßen.

Einer der interessantesten Vorträge des ganzen Kongresses dürfte der des Dr. Höstmann aus Königsberg gewesen sein, der zwei von ihm operierte Männer mit künstlichen Gliedmaßen vorstellte. Der eine der beiden Männer war vom Schicksal besonders grausam getroffen worden. Als Jüngling von 20 Jahren hatte er einen Raub im Freien ausfallen lassen. Er erwachte mit erfrorenen Händen und Füßen, die ihm dann amputiert werden mußten. Der andere ist ein Mann von etwa 40 Jahren, der infolge eines Unglücksfalles beide Beine verlor. Es kam nun darauf an, die fehlenden Gliedmaßen zu ersetzen. Dr. Höstmann unterzog sich dieser Aufgabe mit so großem Erfolg, daß der seiner Hände und Füße beraubte junge Mann jetzt vor den versammelten Ärzten proben seiner Geschicklichkeit als Schlosser ablegte, ein Handwerk, das er erst nach dem ersten Unfall erlernt hat. Die Apparate sind nun keineswegs künstliche, d. h. kein gegliederte Hände oder Füße. Es sind vielmehr dem Stumpfen aufgestülpte Lederfuttermale, die außen von beweglichen, federnden Schienen gestützt werden. Bei den Füßen enden diese Futtermale nicht etwa in einer dem Schiefel nachgeahmten Form, sondern finden ihren Abluß in einer quadratischen Holzplatte, die mit dem Futtermal durch ein federndes Scharnier verbunden ist. Wie der Orthopäde für den Schloffer keine Füße, so hat er ihm auch keine Hände konstruiert. Der Stumpf des Armes steckt in einer ebenfalls aus Leder gefertigten Hülse, die zylindrisch zuläuft und an ihrer Spitze eine Öffnung hat. In diese steckt nun der Schloffer selbst das Handwerkszeug hinein, dessen er bei den verschiedenen Gerichten bedarf. Natürlich müssen Hammer, Feile, Bohrer usw. so konstruiert sein, daß er sie in die Öffnung hineinbringen und mit seinem Armstumpf und seinen künstlichen Verlängerung fest verbinden kann. Der junge Mann ist dank seinen Apparaten auch imstande, sich allein anzukleiden, sich zu waschen und selbständig mit Messer und Gabel umzugehen.

Gehirnchirurgie.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß sogar das Gehirn zu den Organen gehört, an denen sich das Messer des Arztes mit Erfolg bewährt hat. Prof. von Bramann (Halle) hat durch Stich in den sogenannten Balken im Gehirn versucht, den krankhaft erhöhten Druck im Gehirn herabzusetzen. Er hat bis jetzt 22 derartige Operationen ausgeführt. Bei Kindern mit Wassertopf ist dadurch in verschiedenen Fällen eine bedeutende Besserung erzielt worden. Ein von Prof. von Bramann vorgeführter 25-jähriger Patient litt vor der Operation an so starken Schwindelercheinungen, daß er nicht gehen konnte; jetzt ist er imstande, über eine Stunde Wegs zu marschieren. Prof. J. Krause (Berlin) sprach über die Begleit der Operation von Hirngehäusen. Er laugt die freigelegte Gehirnhaut an und sucht sie dadurch an der Oberfläche zu fixieren. Prof. Borchardt (Berlin) stellte ein Kind vor, das wegen einer blasenförmigen Geschwulst in der hinteren Schädelgrube mit Erfolg operiert worden ist. Eine eigenartige Operation hat Prof. Tilmann (Köln) ausgeführt; es ist ihm gelungen, eine Gesichtslähmung dadurch zur Heilung zu bringen, daß er einen atunden, funktionsfähigen

Nerv auf einen gelähmten Nervenpflanze. Dr. Spitz (Graz) hat Lähmungen durch Ueberpflanzung von Muskeln geheilt.

Krebs.

Der furchtbare Geißel der Menschheit, der Krebskrankheit, steht die Medizin meist immer noch hilflos gegenüber. Alle neuerdings empfohlenen Mittel haben meist verjagt. Das zuverlässigste Mittel ist noch immer die Operation unter Zuhilfenahme der Elektrizität. Darüber berichtet Professor Czerny aus Heidelberg. Er führte aus, daß es sich bei der Blitzbehandlung um die Einwirkung hochgespannter elektrischer Ströme auf den Körper handle. Sie können indessen nur als eine wertvolle Unterstützung der chirurgischen Behandlung angesehen werden.

Noch mancherlei andere Punkte von allgemeinem Interesse könnten angeführt werden, so die schwierige Chirurgie der Harnorgane, Operationen an Lungenblut, aber nach Stichverletzungen, Magen-, Blinddarm- und Bauchfelloperationen bei eiterigen Entzündungen usw., aber schließlich würde uns das doch zu sehr in fachliche Einzelheiten führen. Auch das Gesagte genügt

schon zum Beweis dafür, daß die Vertreter der Chirurgie nach wie vor mit Eifer und Erfolg bemüht sind, der leidenden Menschheit zu helfen. Ihre darum allen diesen verdienten Männern der Wissenschaft.

Aus der Reichshauptstadt.

Des Raubmordes verdächtig. Unter dem dringenden Verdachte, am 26. März 1906 den Raubmord an dem betagten Reichardt'schen Ehepaar in Schöneberg in seiner Villa Fregge- und Hauptstraßen-Ecke verübt zu haben, sind die Kaufleute Ernst und Otto Vogel aus Steglitz bei Berlin verhaftet worden. Sie mußten indes wieder freigelassen werden, da sie ihre Unschuld in einwandfreier Weise nachzuweisen vermochten.

Ein Messerstecher wurde am Mittwoch in der Kaserne des 4. Garberegiments verhaftet, wohn er sich gestülpt hatte. Zwei Drochkentuschter hatten beobachtet, wie er eben einer Frau einen Stich verjehen wollte, und verfolgten ihn, noch ehe er zur Ausführung der Tat kam. Der Verhaftete ist ein wegen Sittlichkeitsvergehen mehrfach bestraffter Verbrecher.

Der Handlungsgehilfe Kuhlbrodt, der unter dem Verdacht verhaftet worden war, den Raubmord auf den Geldbriefführer Eulenburg ausgeführt zu haben, kommt für diese Untat, wie die Untersuchung feststellte, nicht in Frage. Dagegen hat er ein ähnliches Verbrechen gegen den Lehrling eines Kolonialwarengeschäfts geplant, in dem er selbst früher als Lehrling tätig war. Kuhlbrodt, der ein Verhältnis mit einer Ringlampsferin unterhielt, war seit drei Wochen wegen Vernachlässigung seines Dienstes feilselos und wollte sich nun durch den Raub neue Geldmittel verschaffen. Vom seiner Lehrzeit her wußte er, daß dem Leiter der Handlung jeden Abend die Kasse nach seiner dem Geschäft gegenüberliegenden Wohnung gebracht wird. Der Lehrling, der sie hinbringt, pflegt sie am nächsten Morgen auch wieder abzuholen. Der Lehrling sollte morgens auf der Treppe überfallen und beraubt werden. Kuhlbrodt wollte aber selbst den Raub nicht ausführen, weil der Lehrling ihn kennt, und bestimmte einen ihm bekannten Kellner zur Ausführung der Tat. Dieser ging auch scheinbar darauf ein, erhaltete aber der Polizei Meldung, die nunmehr Kuhlbrodt verhaftete.

Kürze Inlands-Chronik.

Höflichkeit (Schleswig). Der Kaiser hat zur Wiederherstellung der Gedächtniskirche auf dem Schlachtfelde bei Jüstedt ein Gnabengeschenk von 5000 M bewilligt.

Liegnitz. In Tschepplau kamen die beiden Kinder der Wildschene Chelente, ein siebenjähriges Mädchen und ein einjähriger Knabe, als sie allein in der Wohnung zurückgelassen worden waren, bei einem Stubenbrande ums Leben.

München. Beim Exercieren der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments wurden beim Ueberfahren eines Grabens drei Kanoniere von der Proze eines Geschützes herabgeschleudert und einer von ihnen durch Ueberfahren getötet.

Kürze Auslands-Chronik.

In Bois Colombes, einem Vorort im Nordwesten von Paris, wurde an der 70-jährigen Rentnerin Mariette Egalon ein Raubmord ausgeführt. Der Täter ist bislang unbekannt. — In der Ortschaft Saviole in der italienischen Provinz Brescia sind über hundert Häuser und viel Vieh verbrannt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Vermischtes.

Kloster Eberbach. Die in der Gemarkung von Hattenheim (Rheingau) liegende Zisterzienser-Abtei „Kloster Eberbach“, die nach ihrer Säkularisation von der herzoglich Nassauischen Regierung als Kellerei für ihre Domänenweine, seit 1811 zum Teil als Staatsgefängnis verwendet worden war, wird schon in nächster Zeit, nachdem bereits die weiblichen Gefangenen nach Breuneggheim, die männlichen nach dem neuerbauten Staatsgefängnis nach Diez a. d. L. übergeführt worden sind, ihrer alten Bestimmung wieder übergeben werden. Der Zisterzienserorden hat bereits mit der preussischen Regierung Verhandlungen wegen Rückkauf des ganzen Abteigebäudes eingeleitet, die ihrem Abschluß, dem „B. T.“ zufolge, sehr nahe sind. In kurzer Zeit werden also die Klosterbrüder wie in dem benachbarten Eibingen so auch in Eberbach wieder ihren Sitz haben.

Kloster Eberbach soll dafür gesorgt werden, daß auch fernerhin die „Domänenkellerei“ mit dem berühmten „Kabinettstiller“, das Kelterhaus, die Weinmühle usw., in dem Klostergebäude verbleiben. Die Abtei Eberbach wurde bereits 1131 von Bernhard v. Clairvaux gegründet, die Gebäude stammen aus dem 12. bis 15. Jahrhundert. Das zwischen waldigen Anhöhen herrlich in einem reizenden Wiesental gelegene Kloster Eberbach ist weitaus das schönste Klostergebäude am ganzen Rhein; es ist jahraus, jahrein das Ziel vieler Reisender und Touristen.

Aus dem Gerichtssaal.

Prozeß Harden-Staebele. Vor etwa einem halben Jahre wurde bekanntlich der Redakteur Staebele von der „Neuen Freien Volkszeitung“ in München vom bayerischen Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 100 Mark, eventuell zehn Tagen Gefängnis wegen Beleidigung des Schriftstellers Maximilian Harden verurteilt, weil er das Gerücht verbreitet hatte, Harden habe eine Million Mark vom Fürsten Philipp Eulenburg erhalten, damit er schweige und von weiteren Enthüllungen abstehe. Das Gericht erkannte in seiner Begründung des Urteils die gänzliche Haltlosigkeit dieser Behauptung an. In diesem Prozeß, der die ganze Affäre Eulenburg eigentlich erst ins Rollen brachte, wurden die Zeugen Ernst und Kiedel zum ersten Male vernommen, auf die sich später das große Anklagegebäude stützte. Redakteur Staebele legte Verurteilung ein, dieser wurde stattgegeben, und jetzt steht am 6. Mai d. J. vor der Strafkammer des Landgerichts München ein neuer Termin zur Hauptverhandlung an. Wir sehen also unmittelbar vor einem neuen Breitreiten des unerquidlichen Schmutzes. Bekanntlich begann am Dienstag in Berlin auch die Reuaufrage des Prozeßes Rolitte-Harden. Was Kuno Rolitte hat sich noch im letzten Augenblick auf Anraten seines Verteidigers entschlossen, als Zeuge vor Gericht zu erscheinen.

Stadtplan von Konstantinopel.

Konstantinopel ist augenblicklich eine belagerte Stadt. Die Belagerer sind aber nicht Feinde, die von außerhalb gekommen sind, sondern Landeskindern, welche sich auf den Ruf der jüngst gestürzten jungtürkischen Regierung unter dem Befehl ihrer Offiziere gegen Konstantinopel bewegten, um die der Türkei vor Jahresfrist gewährte moderne Verfassung gegen die Maßnahmen der Reaktion zu schützen, an deren Spitze der Sultan zu stehen scheint. Konstantinopel ist herrlich am Marmarameer und Bosporus gelegen. Istanbul ist die alte Türkenstadt, welche die Moslems am 29. Mai 1453 durch das Tor Topkapu, ungefähr an der östlichen Spitze der alten Stadt gelegen, eroberten. Etwas südlich davon befinden sich das Justizministerium, das bekanntlich zugleich als Parlamentsgebäude dient, und die altberühmte Kirche Hagia Sophia. Die Vorstadt Eub, so benannt nach dem dort angeblich erschienenen Fahnenträger des Propheten (672), ist bereits in den Händen der Salonikier Operationsarmee, die ihre Vorposten darüber hinaus und südlich bis ans Marmarameer, nördlich zum Schwarzen Meer vorgehoben hatte und nun den Kreis enger und enger an der Küste des Bosporus entlang auf Konstantinopel zieht. Der Meeressarm „Das goldene Horn“ trennt die Altstadt von den modernen Vorstädten. Salata ist hauptsächlich von Griechen und Kaufleuten bewohnt, Pera ist das eigentliche Europäerviertel und als solches Sitz der auswärtigen Botschaften. Die Residenz des Sultans, Sildiz-Kiosk, ist nördöstlich davon am Ufer des Bosporus auf einer Anhöhe erbaut; der alte Sultanspalast in Istanbul, das Serai, ist schon 1679 wegen seiner nicht genügenden Sicherheit als dauernder Wohnsitz für den Herrscher angegeben worden, es diente aber noch lange den früheren Sultanninnen zur Residenz. Auf der asiatischen Seite des Bosporus liegt Skutari. Auf unserer Kartenstizze haben wir insbesondere kennlich zu machen gesucht, soweit das nach den bisher vorliegenden Nachrichten sich erkennen läßt, in welcher Weise sich die jungtürkischen Truppen rings um Konstantinopel verteilen.



Das rationellste Mittel
zur Verhütung der Rauch- und
Russsplage ist die Verwendung von

● Gaskoks ●

in Dauerbrandöfen, Central-
heizungen und in allen Stuben- u.
Küchenöfen, sowohl für sich, wie
im Gemisch mit Kohlen.
Ia. Gaskoks, pro Ctr. Mk. 1.20
ab Gasanstalt.

Gasanstalt Flörsheim.

◆ Schrank-Spitze ◆

per Meter zu 6, 8, 10 und 12 Pfg. empfiehlt
Heinrich Dreisbach,
Papierhandlung.

Ein gut erhaltener
Sportwagen
mit Gummireifen, sowie eine hölzerne Kinder-Bettstelle
mit Matratze ist billig zu verkaufen.
Wickererstrasse 14.

◆◆ Spinat ◆◆

à Pfd. 10 Pfg. ist zu haben bei
Anton Schick,
Eisenbahnstrasse 6.

◆ Spazierstöcke, ◆

sowie Reparaturen derselben gut und billig bei
Herm. Schütz,
Flörsheim a. M., Borngasse 1.

Bücher !!

Bilderbücher — Märchenbücher
Teatertexte — Erzählungen
aller Art !!

empfehl.
Buchhandlung H. Dreisbach,
Karthäuserstrasse.

● Liebling ●

macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen und
Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
à Stck 50 Pfg. in der Apotheke.

Salat-Pflanzen

sind zu haben in der
Gärtnerei Martin Roth,
Weilbacher Weg.

Ein gut erhaltener
Kinderliegewagen
ist zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Man verlangt:

GREIF COGNAC

Arztlich empfohlen,
Vielfach preisgekrönt, Gesetzl. gesch.

Unsere Destillate sind in unserer
Brennerei aus gesunden fran-
zösischen und deutschen Weinen
gebrannt.

Erste
Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründ. 1843.
Alle Flaschen in allen
Preislagen.
Niederlage bei:
Apotheke Flörsheim

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei
Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mk. eine Probe-
kiste mit 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

Weiss, rot oder sortiert franko jeder deutschen Eisen-
bahnstation. Im Fasse per Liter Mk. 1 und höher ab
Nierstein
Gräflich von Schweinitz'sches Weingut,
Nierstein a. Rh. 1453.

Officiere mein
künstliches Wasser,
Kronthaler Wasser,
Ia. Hochheimer Essig,
Limonade

Selbst kleinste Bestellungen werden auf Verlangen
frei ins Haus geliefert

Jakob Bauer.

Frühjahrs-Saison!

Moderne Kleiderbezüge, Borden, Treffen, Posamenterie
Verzierknöpfe, Spitzen, Bänder sowie Tüll- u. Spachtel-
einfäde, schwarze und farbige Seidenstoffe,
Satin, Lüster, Futter
wie überhaupt alle Schneiderartikel. Große Auswahl
weisse und farbige Herrenwäsche,
Hemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Schlipse,
Hosenträger, Strümpfe, Handschuhe u. dgl.
Reiches Lager erstklassiger

CORSETTS
Firma J. Menzer
Inh. Josef Schütz.

3 Zimmer mit Küche

sucht Brautpaar zum 1. Sept. evtl. auch früher.
Angebote an die Expedition der Zeitung erbeten.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Telefon 1985. Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz,
Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten
Erfahrungen
Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.
Sprechstunden von vorm. 9-7 Uhr abends.
Sonntags von vorm. 9-12 Uhr.

Untermain- Frisch eingetroffen

Echte Hamburger Delikatess-
Frühstücks-Fische
in hochfeiner Sauce, 4 Stück 10 Pfg.
Marinierte Sprotten in Delikatess-Gewürzsaucen
4 Stck 10 Pfg.

Delikatess-Fetthäring ohne Gräten
sehr delik., à Stück 10 Pfg.,
Feinste Berliner Rollmops, gefüllt,
à Stück 6 Pfg.

Kolonialwarenhans Fr. Schichtel.

Allerliebste

sind alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Som-
mersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher
gebrauchen Sie nur
Steckenpferd Lilienmilch-Seife,
à Stck. 50 Pfg. in der Apotheke.

Bettkattune

Handtücher.

Kleider-Kattune

und

Woll-Mousline

empfehl. in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

D. Mannheimer

Weisse Damaste

Flörsheim a. M., Hauptstrasse,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Gardinen

„Es war keinen Zweifel meine Liebe, sagte er, noch
familar mittelvoll, daß Margarete die Tugend noch
lieber empfand. Es werden keine Bilder mehr ge-
kauft, wenn sie nicht große Blumen aufzuweisen haben.
Die billigen und guten Reproduktionen haben diese
Zeit von Götzen vom Markt verdrängt. Warum soll
das Publikum fünfzig Mark für ein Quadrat oder eine
Delinthe ausgeben, wenn es für die Hälfte des Geldes
Reproduktionen der größten Meister haben kann, die
manchmal besser sind als das Original? — Wenn Sie
möchten, überlassen Sie die Sachen dem Feuer!“
Doch — wenn Sie Mut genug haben, es ertragen zu
können — schmelzen Sie sich Ihr Zimmer damit. Sie
werden in ganz Berlin seinen Glanzpunkt finden —
wenigstens keinen, der die Sachen um der Silber
wegen kauft.“

Zosmar mocht misdoeten, maar es was hem
vriendlijk gelogt en openbaar is mogelienk, daß
Margarete dem Mann noch Dank wußte für seine
harten Worte. Das Gleiche war ihr ja schließlich
überall gelogt worden — nur nicht so klar und nicht
in so freundlicher Form. Um ein Uhr feierte Margarete
in ihr neues Heim zurück — und sie fand sie so ge-
schlagen, so tief gedemüthigt, daß sie hätte schreien
können in ihrer Qual. Wie hat die Welt den gegen-
einander und i dazwischen sie — und wußte nicht einmal,
daß sie geradezu geweten war, als es ihr noch beßer
ging. Sie hätte selbst mit Gertra reden mögen, daß
sie ihr den unglücklichen Ausgang ihres Unternehmens
prophagiert hatte.

Wie Maria war noch nicht so — und so gaut Margarete Zeit, mit sich selbst ins reine zu kommen. Und sie hatte bereits eine Letztion empfangen, die ihr nur heilsam sein konnte. Sie wußte nun, daß es eine Welt gab, die jenseits des Jargones von Sündenlinden lag. Es lebten andere Menschen in dieser Welt, die anders dachten und anders handelten — und fiderlich ebensoviel Achtung und Liebe verdienten. Margarete nahm die Etügen und Aquarelle aus der Mappe, sah sie noch einmal an, blatt für Blatt — und dann steckte sie Blatt für Blatt in den Ofen, um alle ohne Ausnahme zu verbrennen. Es war ein tolles Selbstmrit, daß sie sehngungen war; und sie schloß sich leichfor und freier, als sie es hinter sich hatte.

Gie hatte seit dem frühen Morgen nichts gegessen und war ununterbrochen gegangen. Nun verpöchte sie einen ganz gelunden Hunger, und sie wollte schon die Hand nach der Glode ausstrecken, um sich das Mittagessen bringen zu lassen, als es ihr einfiel, daß es thörichtes gegen Gott sein würde, nicht noch ein wenig auf sie zu warten.

Obor sie konnte sich beim nächsten Bäcker ein wenig Gebäck besorgen. So machte sie sich nun zum Ausgehen fertig und trat auf den Thorridor hinaus.

Eden wollte sie die Wohnung verlassen, aus dem einen Zimmer, dessen Thür nur angelehnt war, den Klang einer Stimme vernahm, die sie jwang, sie zusehnd zu bleiben. Denn diese Stimme, die fesselnd wirkte, gehörte dem Mädchen, das sie so oft gehört hatte. Streifend schaute sie nur einen Augenblick

Dann kam es ihr zum Bewußsein, daß sie im Begriff stand, zu horchen, und sie wollte die Abordnung beläugend verlassen.

Sie jubelte ihr zornig dann doch noch aus.
Denn eben, als sie die Hand auf den Drücker legte,
fiel drinnen in dem Zimmer ihr eigener Name. Und
nun konnte sie nicht anders — sie mußte lachen.

„Schlage dir, daß ich sie unbedingt haben muß,“ hatte der Mann brünnend gesagt. „Soll du denn lieber, auf den Namen Medertshin folgt zu sein? — Soll du jemals von Hohenlinden Gutes erfahren? — Wäre Graf Eggert nicht ein Dummkopf gewesen — ein phantastischer Narr — und hättest du deine Karten nicht schlecht gespielt, du sömnest heute auf dem Schloß leben und dich bedienen lassen, anstatt selbst zu dienen.“ Die Frau erwiderte etwas, das Margarete nicht verstehen konnte. Doch hörte sie aus der Stimmte heraus, daß sie meinte, Noth ungebildeter und herrischer als auch nur der Mann fort:

„Aber wie oft soll ich dir denn weerschauen, daß sie unbedingt — unter allen Umständen — haben muß! — Bitte — sage nicht, daß du sie nicht beistellst. Ich habe sie bei dir gesehen. Es sind zwei Stiele, die von der Brust Ardenstein an ihren Sohn geleitet wurden — der eine muß das Datum des 9. September 1884 tragen, und der andere kann nur um wenige Wochen später geschrieben sein. Wenn ich sie nicht bekommen kann, gerathe ich in die unangenehme Lage. — Was ich beschaffte? — Ich beschaffte, mehr Geld zu gewinnen, als wozu du jemals getraunt hast.“

„Bei!“ entgegnete die Frau, nun ebenfalls mit jorgig-erbobener Stimme. „Das ist immer und ewig dein Verlangen gewesen. Ganner und ich hatten zu viel Geld in Aussicht — und oft genug magst du auch viel Geld befehlen haben. Aber das hinderte dich nicht, mit noch das Beringe abzunehmen, was ich verdiente, und was ich befaß. Und ich bin für drei Quartale die Mitteln schuldig! — Wenn ich es morgen nicht bezahlen kann, werden mir meine Sachen genommen — und ich werde auf die Straße geworfen, armer als die armenle Bettlerin!“

29. Karpel.

Leicht wurde das, es dauerte nicht lange, Margarete erkannte ihre Stimme mit Schärfe. Aber die andere, männliche Stimme dünkte ihr noch bekannt. „Das ist schlecht!“ sagte der Herr. „Barmherzig, du mußt nicht früher wissen lassen, daß es so weit gekommen ist? — Ich hätte dir wahrheitsgemäß helfen können.“

„Du — mit helfen — Mein, du hättest es mir
verprochen, und hättest mich im letzten Augenblick in
Sich gelassen. Ist denn nicht alles, was ich erfor-
derte, in deine Laidhe gemindert? — Hast du mich
nicht bis aufs Blut ausgelassen, daß mir keine Wre
geblieben ist? — Und nun kommst du und verlangst
die Briefe. Daß du nichts Gutes vorhast, weiß ich
genß. Und an deiner Kleidung sehe ich, daß du Ge-
heim gehast hast. So wundere mich, daß du dich in
deiner Kleidung nicht überhaupst schämt, dich hier be-
ihr zu zeigen. Was hast du überhaupt vor?“

„Daher kann ich vorläufig nicht sprechen — mir's es zu guter Zeit erfahren. Ich spiele ein großes Spiel, und ich bedarf sehr der Trümpfe. Ich mitb dich — und ich verpöbne dir, ich verpöbne dir mehrere Barte, daß du in einer Woche alles Geld hast, besser als bedarft. Nur darft du keine Fragen stellen — darft vor allen Dingen nicht von hier fortgehen — merke das!“

„Wenn ich doch von hier fortgehen könnte!
— Ich will den Eigentümern bitten, mir noch eine Woche
Gedult zu geben, obwohl ich fürchte, daß es nicht in
meine Sache hineingeht.“
(Gefürchtete folgt.)

OFFICE

0.1M



China Enslaved and Free 1870

Auf dem Goudenrentenbureau sind zu noch ein-
 (Erlaub.) (Gehört werden.)
 fligaltig anderer Effigature bejammelt, barmher und
 ben mit bereits von der Stadt her bekannten Adju-
 tanten, der sich sehr einjehende Sinfinitionen ertheil-
 „Ich habe bereits heute nacht auf Befehl Sr. Erzf-

lens dem Maße mitgetheilt, daß die Götter, da sie keine
 falls an die Sperrung der Mose'sche nicht unbetheiligt
 ist, uns bis heute morgen sechs Uhr 400 Arbeiter an-
 ihre Stößen zu setzen habe. Der Mose hat mir hierauf
 mit der größten Höflichkeit und pittoresken Gemüths-
 nicht eingeknickt, daß er zu seinem Bedauern hierzu
 nicht imstande sei, da es nicht in seiner Macht liege
 die Arbeiter zu zwingen, und viele um sein Wohl be-
 weilt für „die Preußen“ arbeiten würden. Ich habe
 ihn jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß mit ihm
 diesem Falle andere Arbeiter entgegen müßten, die ihn
 und der Götter ebenfalls sehr unangenehm sein würden

erhielt noch mit ein Knechtgehirn an einmord. Die
die Stroetter mehr um sechs Uhr noch auf eine Speise
und Bettel Klusoberung hin um Lieben oder acht Uhr
gefeßt worden sind, ist Ihnen bekannt, welche Gerechten
und die höchsten Bedürfnisse der Frangolen werden Sie
wohl selbst bemerkt haben. Wenn es uns nicht gelingt, die
positiven Gehörstand der Stadt zu brechen und die
Gerechten Frangolen eine starke Lehre zu geben, so ist
unser Staatstand unüberwindlich verloren. Die Ereignisse
rechnen daher darauf, daß Sie die solchen erhaltenen
Beispiele mit der größten Genauigkeit zur Kenntnis
bringen. Von der Genußstoffe soll nur ein drittel

Der Himmel hatte sich im Laufe des Vormittags vollständig aufgelöst und das alte Sprich lag im hellen Sonnenlicht, als kug vor ihm durch die kleinen Sandstöße der Glöck der Schamantinnen mit einem gleichem Spiel nach der „Place Camillas“ aufrichten begleitet waren sie von einer größeren Menge. Frauen hielten als Jüng, die in ihrer Freude über die moralische Niederlage der Jüngsten sich ganz laut und ungeniert höfliche Bemerkungen äußerten und sich gegenseitig aufoachten, mit auf den glück zu kommen und den

„Strolch“ (in anses des Groumouins), der in der
Barbarmarkt (Stoll) nannten, mlangstigen. Der be-
stalt angenommen, nahmen die Bader an dem Glau-
gang nach dem Schloße Kupfeling, die Kluft spiel
den Goldpouri aus „Bastier Leben“, und eine bide-
Mengenmenge hatte sowohl den Glau als auch
Gales befein. Seinem eingenen aber sei es auf, be-

find ungeheure Lust zu haben, daher gleichgültig auf andere
drei Straßen starke Infanterie-Abteilungen beno-
tügen, an den Eingängen zum Platz anmarschieren
und die hohen Witterstore hinter sich schließen. Schließlich
brach die Mault ab, auf dem Hofplatze der Meierei-
Räume erschien der Präsident des Gemeinrats und durch
die angeblich eingetretene Totenstille hindurch brang
seine Stimme:

guten — geloben.“ Und wirklich effneten und schloßen sich die Schloffer der Gaudohofmeiere an allen vier Seiten, während die Menge jammerl und auf freies Feld nach der Mitte des Glases drängte. Durch den Gaud hindurch jedoch löste das weisse Stemma das übermüdete Menschenmengen nur durch eine verfrühte eilenden Hölzung von blischen Jagdenden von den Glas-
gingen des Glases abzuschnitten.
Unverküßlich war die Aufregung der einge-
lenen Straßgassen, und der Meerang von der höhnischen
Gaudohofmeiere zur tödlichen Gefährdung war zu groß.

Die Welterbichte ist allem abend von Straßburgers
 zölscher Sprache hielt:

geperängt worden; die Beschäftigung von Stand hat darum gewußt und wird daher zum Mitberaufbau beitragen. Wir haben Arbeiter verlangt, jedoch keine erhalten. Darum nehmen wir sie uns. Alle Frauen und Kinder können den Schlaf ungestört verlassen; sämtliche Männer werden sofort von hier an die Bahn eskortiert und nur noch der Bräute geduldet. Niemand wird selber entlassen, sie abgeführt werden. Niemand wird selber entlassen, als bis ein Arbeiter für ihn gestellt worden ist. Wer sich fügt, wird gut behandelt, wer sich widersetzt, wird niederknallt. C'est la guerre."

und sah sofort es, als wolle die aufgeregte Menge sich gewalttham einen Ausgang erzwingen. Mäherholt vollständig sie sich auf die Gitterthore zu, doch jedesmal prallte sie vor den Bajonettenreihen zurück, um sich endlich, beengt hüftmächtig früher, als wir gehofft hatten, in die Gasse zu ergeben.

Der große Haufe der Kommodie spielte sich ungenügend reich ab. Galt war der Platz von den Anwesenden, die einzuweichen und Grauen geföhrt, und nun ging Abschied nach Abstellung der Männer unter großer Beschädigung nach dem Bahnhof ab, wo sie sofort in der Vertheilung der Räume vertheilt wurden und nach der Vertheilung der Räume vertheilt wurden und nach der Vertheilung der Räume vertheilt wurden.

Gründe abzumipfen, stilles, noch nur imfande hoo, die
Schonkel zu führen, wurde mitgenommen, fogar die
Reißer der Gafes und ihre Reiter, und es gungähr
einen eignatig erziehenden Studit, neben dem fupste
blühenden Bourgeois und dem Arbeiter in blauer Blup
ben eleganten, parliameten Kleidern in Spilner zu
Glacéhandschuhen zum Bedenken abführen zu fchee
fin und wieder alerchens widerhafte fid ein bejondere
radialer Schreier der Abführung, allein wie galte
es nicht nötig, von der Masse Gebrauch zu maden, de
Substant befeht recht, der Golden genüge.

schon mehr Arbeiter gestellt, als zur Hauptarbeit brauchen konnten, und bereits am 2. Tage später war die Verbindung mit Gravelly hergestellt. Inzwischen die Schuppen- und Lebensmittel-Transporte konnten u. a. sofort wieder aufgestellt werden. Ein zweiter Eingr

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Für die kleinstmögliche Vertikale oder deren Raum 15 Pfg. pro Zeile. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg. mit Druckerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen v. erteilt jährlich 1.30 Mk. incl. Postgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 50.

Dienstag, den 27. April 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste für das Steuerjahr 1909 liegt 14 Tage lang und zwar vom 1. bis 15. Mai d. J. zur Einsicht der Steuerpflichtigen, die unter 900 Mk. Jahreseinkommen haben, auf dem Bürgermeisteramt — Verwaltungsbüro — offen.

Flörsheim, den 29. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Das Sammeln von Beschoß im Gemeindefeld Flörsheim ist in der Zeit vom 1. bis 31. Mai verboten.

Flörsheim, den 29. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Das Helmschlagen von Grad in Säcken aus dem Felde ist in der Zeit vom 1. bis 31. Mai verboten.

Flörsheim, den 29. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Auszug

aus der Regierungs-Polizeiverordnung über die Sonntagsruhe.

Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe und der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen an **Sonn- und Festtagen** ist für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, mit Ausnahme einer gewissen Anzahl von Ausnahmen, gestattet.

Zusätzlich ist ausnahmsweise zugelassen der Verkauf von Back- und Konditorwaren, von Fleisch und Wurst, der Milchhandel, sowie der Betrieb von Verkaufshandlungen von 5—7 Uhr vormittags und der Verkauf von Back- und Konditorwaren sowie der Milchhandel von 5—8 Uhr nachmittags.

Die Pausen für den Hauptgottesdienst wird im Bezirk der Gemeinde Flörsheim von 9 bis 11 Uhr vormittags festgesetzt.

Am ersten Weihnacht-, Oster- und Pfingsttage dagegen ist nur der Handel erlaubt mit Back- und Konditorwaren, Fleisch- und Wurst, Verkaufstafeln und Milch, von 5—9 Uhr und von 11—12 Uhr vormittags.

Sowie der Handel mit Kolonialwaren, Blumen, Tabak und Porzellan, Bier und Wein von 8—9 Uhr und von 11—12 Uhr vormittags.

Gewerbshandlungen gegen diese Bestimmungen unterliegen nach § 146a der Reichs-Gewerbe-Ordnung einer Geldstrafe bis zu 600 Mk., an welcher Stelle im Unvermögensfall entsprechende Haft tritt.

Vorstehende Bestimmungen werden mit dem Hinzufügen der allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Polizeibehörden durch die Aufsichtsbehörde angewiesen sind, für die genaue Durchführung der Sonntagsruhe Sorge zu tragen und Verstöße gegen diese Bestimmungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 19. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Zur Berichtigung des Mitglieder- und Beitragskatasters der hessisch-nassauischen landwirtschaftlichen Versicherungsvereine werden Betriebsänderungen bis zum 30. April cr. im Rathaus-Verwaltungsbüro während den Dienststunden entgegengenommen.

Flörsheim, den 15. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauck.

Versteigerung.

Nächsten Samstag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr lassen die Erben Kaspar Dienst 1. ihre

Möbilien

öffentlich versteigern.

Notales.

Flörsheim, den 29. April 1909.

T Sanitätskolonne. Die fahrende Krankentrage der Sanitätskolonne wurde bei Transporten von Kranken bezüglich der Räder, die mit Vollgummireifen hergestellt waren, als nicht zweckdienlich und geeignet befunden, da namentlich die Schwerkranken bei Transporten wegen Erschütterung unangenehme Empfindungen wahrnahmen. Dieser Kolonist wurde nun dahin abgeholfen, daß die Räder mit neuen Luftgummireifen versehen und die Garantie vorhanden ist, daß den Transport von Kranken sanft und gediegen bewerkstelligt zu können. Die Interessenten werden bei vor kommenden Fällen auf den Gebrauch der neu hergestellten fahrenden Krankentrage aufmerksam gemacht, die somit nur empfohlen werden kann.

S Sanitätskolonne - Feuerwehr. Die Mitglieder der Sanitätskolonne, welche bei der Pflichtfeuerwehr eingereiht sind, werden künftig nicht mehr als Feuerwehrmann, sondern als Sanitäter in Funktion treten. Dieselben werden mit Tasche und dem nötigen Verbandsmaterial pp. ausgerüstet, haben bei jedem Brande zu erscheinen und stehen zur Verfügung des jeweiligen Brandmeisters.

Kleiderwechsel der Kinder. Raum hat die Sonne nach des Winters kalten Tagen einige Tage warm geschienen, so sieht man auch schon, wie manche Eltern die Winterkleidung ihrer Kinder, besonders der Mädchen, wechseln und sie in ihre sommerlichen Kostüme stecken, mit verlässigen Strümpfen und sonstigen Verfertigungen. Wie der Erwachsene seine Winterkleidung erst dann wechselt, wenn beständig warmes Wetter eingetreten ist, so muß man auch hierbei bei Kindern größtenteils Vorsicht walten lassen. Gewiß ist auch bei ihnen auf eine vernünftige Abhärtung zu sehen. Allein sie darf niemals auf Kosten der Gesundheit, noch viel weniger unter Ignorierung der guten Sitten, geschehen. Die Witterung im April und selbst im Mai, ist noch sehr unbeständig, und Rättschläge bleiben nicht aus. Der Erwachende fühlt alsdann zugleich das Unzulängliche seiner Kleidung und paßt dieselbe der veränderten Temperatur an. In ihrer Unselbständigkeit tun diese aber nicht die Kinder, und sie klagen erst dann, wenn die Folgen einer Erkältung eintreten. Zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit verursachen sie dann nicht nur Kosten, sondern müssen auch dem Schulunterricht fernbleiben, was einen geistigen Verlust bedeutet. Deshalb sei man bei dem Kleiderwechsel der Kinder im Frühjahr vorsichtig und wechsle nach und nach nur einzelne Teile, nicht aber auf einmal für in ihrer Gesamtheit. Den Witterungsumschlägen trage man aber stets rechtzeitig Rechnung, indem man die Kleidung der veränderten Temperatur anpaßt.

Besteuerung der Ueberstunden. Bekanntlich hat der Finanzminister eine Verfügung erlassen, wonach die Bezüge der Zollbeamten aus Ueberstunden nicht einkommensteuerpflichtig seien. Diese Bestimmung haben sich auch andere Steuerzahler zunutze machen wollen. Auf eine Anfrage, die bei der Statberatung im Abgeordnetenhaus in dieser Angelegenheit an die Regierung gerichtet wurde, erfolgte keine Antwort. Schon daraus hätte man schließen können, daß eine allgemeine Freilassung der Ueberstunden-Einnahme von der Einkommensteuer keineswegs in den Intentionen der Steuer-

verwaltung liegt. Jetzt hat Herr v. Rheinbaben auf eine Anfrage der Steuerbehörde in Hagen denn auch direkt erklärt, daß die Grundsätze, die für die Nichtbesteuerung des Einkommens aus Ueberstunden bei den Zollbeamten maßgebend seien, auf die Lohnarbeiter nicht angewendet werden dürfen. Die Besteuerung des Lohnes an Ueberstunden müsse bei den Arbeitern aufrecht erhalten bleiben. Gegen Arbeitgeber, die die Angabe des Ueberstundeneinkommens verweigerten, werde mit der größten Schärfe vorgegangen. In einem Falle sei bereits eine Ahndung mit 3000 Mk. Geldstrafe erfolgt.

In Nied ist am nächsten Sonntag Kirmes, die, weil sie eine der ersten im Jahre ist, immer viel besucht wird. — Das Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“ in Nied ging für 55,000 an den Eisfabrikanten Bergmann in Höchst über.

Wiesbaden. Zugunsten der durch Hochwasser Geschädigten in der Provinz Hessen Nassau hat die Nassauer und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft dem Bezirksverband Vaterländischer Frauenvereine zwölftausend Mark überwiesen. — Auf Anordnung des Konsistoriums sollen in dem Wiesbadener Konsistorialbezirk Gottesdienste für erwachsene Taubstumme in einigen Orten, darunter auch in Wiesbaden, eingerichtet werden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 5 1/2 Uhr gest. hl. Messe für Jakob Hartmann II. und Familie. 6 Uhr Amt für Johann und Anna Maria Meffer.

Samstag: 5 1/2 Uhr gest. hl. Messe für Kilian Lauck und Familie. 6 Uhr Amt für A. M. Mohr und Tochter Margarete. Abends 8 Uhr Maiandacht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unseres lieben Töchterchens und guten Schwester

Anna Maria Jungels

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir auch den Kameraden und Kameradinnen der Verstorbenen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim, den 28. April 1909.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie Phil. Jungels.

Knorr-Sos verbessert

jede gefüllene Speise überraschend, ohne den Charakter zu verändern. Sie ist so billig und ausgiebig, daß sich jede Hausfrau ihrer bedienen kann.

Zuschlässe nachge-
füllt nur 20 und
35 Pfg.

Zu haben in den Kolonialwaren- und Drogen-Geschäften.

Zeichen-Blocks

wie solche nach der neuen Zeichenmethode für den Unterricht vorgeschrieben, ebenso

Zeichenstifte,
Gummi usw.

empfehlen

Heinrich Dreisbach.

Deutschland 25 Jahre Kolonialreich.

Im Beltalter der Jubiläumstüchtigkeit kommt dem 24. April d. J. — nach anderen dem 29. d. M. — eine besonders hohe Wertung zu: bedeutet er doch den 25. Geburtstag Großdeutschlands. Kein Geringerer als Bismarck, der Unergründliche, hob es Ende April 1884 aus der Taufe durch sein Telegramm an den Generalkonsul in Kapstadt, daß die Landwerbungen des Bremer Kaufmanns Lüderitz unter deutschem Schutz gestellt würden. Die Geburtsstunde des deutschen Kolonialreiches hatte damit geschlagen; es war ein Ereignis von epochaler Bedeutung. Wie es den genialen Weitblick des Schmiedes der deutschen Einheit befand, der nicht ohne Zögern und ernsteste Prüfung den entscheidenden Schritt wagte, weil er sich der ungeheuren Bedeutung bleibender Konsequenzen für die Zukunft des jungen Kaiserreiches bewußt war, so verbürgt es seinen Glauben an den Sieg dieser Zukunft, indem er Deutschland aus einer Großmacht zu einer Weltmacht wandelte.

In rascher Folge wurde damals die deutsche Flagge auf noch freigebliebenen Strecken überseeischen Gebietes gehißt. Deutschland ist ja der Benjamin unter den Kolonialstaaten der Welt und wäre als solcher ganz gern von seinen älteren Brüdern um das Erbe betrogen worden. Aber noch schlimmer fast ist es, daß er selber bis zur Stunde das ihm gebührende Erbteil unterschätzt. Wie tiefen in deutschen Landen steht es denn wirklich klar vor Augen, daß unser Kolonialbesitz mit seinen 2 Millionen 600 000 Quadratkilometern und 14 Millionen Einwohnern so groß ist wie Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Frankreich und Spanien zusammen? Und daß es sich um nicht weniger als zehn verschiedene Gebiete handelt? Da ist Togo, etwas größer wie das Königreich Bayern, Kamerun, so groß wie das Deutsche Reich, Deutsch-Südwestafrika, anderthalbmal so groß wie Deutschland, Deutsch-Ostafrika, zweimal so groß wie dieses, Kaiser-Wilhelmsland, so groß wie Preußen, und dann folgen noch die fünf kleineren Gebiete: Bismarck-Archipel, Marshall-Inseln, Karolinen, Marianen und Palau-Inseln, Deutsch-Samoa und Neuguinea, die mit ihren insgesamt 37 000 Quadratkilometern auch noch größer sind als Württemberg, Sachsen, Baden und Hessen zusammen genommen! Damit aber steht Deutschland unter den Kolonialreichen der Weltmächte an dritter Stelle, — eine Herrschaft, auf die noch vor dreißig Jahren selbst der kühnste Optimist nicht zu hoffen gewagt hätte.

Gewiß, in dem Riesensitz gibt es viel unwirtliche Strecken, aber das Kolonialland der anderen Mächte ist doch auch kein fortlaufender Garten Eden! Und dann sollten wir Jungdeutschen uns am ehesten ein Beispiel nehmen an der freundlichen kolonialistischen Glaubenssart auf Hoffnung unserer Vorfahren. Wenn die Deutschritter, als sie erstmals den Fuß in die unheimlichen Urwälder und Sümpfe des heidnischen Preußenlandes setzten, so ungestüm auf Augenblinderfolge gedrungen hätten, wie unser heutiges Geschlecht, sie in den Schutzgebieten suchte, woher hätten sie die zähe Kraft des Erfolges nehmen sollen, die mit Jahrhunderten rechnete?

Mit Jahrhunderten aber dürfen wir nunmehr auch wir rechnen, und diese Gewissheit ist vielleicht das stolzeste Gefühl, das uns an der heutigen Jubelfeier befeuert. Denn der Gedanke ist unmöglich und unerträglich, daß nach den teuren Opfern an Gut und Blut, die wir in den bisherigen 25 Jahren um Neu-Deutschland dahingegeben haben, dieses jemals wieder von uns ausgegeben werden könnte. Hier handelt es sich um die Frage nationaler Ehre, aber auch wirtschaftlicher Notwendigkeiten. Unser Kolonialbesitz ist wirklich nicht bloß ein kostspieliges Dekorationsstück moderner Weltmachtsaspirationen. Neu-Deutschland bedeutet in mehr als einer Beziehung eine Sicherheitsgarantie für eine gesunde Zukunft Alt-Deutschlands. Vor allem ist es dessen Pflicht, der überschüssigen Volkskraft, die in der alten Heimat nicht genügend Raum zu freier Betätigung finden kann, solchen in einer neuen zu bieten und so den deutschen Söhnen die deutschen Mutterrechte zu wahren, anstatt sie als „Kulturdränger“ der undankbaren Fremde zu überlassen. Dann aber zwingt uns auch das Wachstum unserer Industrie nach dem zielbewußten Vorgehen anderer Mächte dazu, unsern Kolonialbesitz nutzbar zu machen, um für den Warenabfuhr und Bezug von Rohstoffen selbständige Gebiete zu schaffen. Schon von diesem Standpunkt aus hatte der Staatssekretär unseres Reichskolonialamts Erzellenz Dernburg durchaus recht, wenn er von „einer nationalen Frage allerersten Ranges“ sprach.

Aber je mehr wir diese in ihrem vollen und tiefsten Sinne erfassen, gilt unserer Zeit auch vom ethischen Standpunkt aus das Wort des Dichters: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Sehr richtig bemerkt Strampel in seinem lehrreichen Büchlein „Unsere Kolonien und wir“: „Die europäische Macht stellt die Eingeborenen vor einen verwirrenden Umsturz aller Verhältnisse und verlangt von ihnen ungewohnte Leistungen. Mit welchem Rechte? — Einzig mit dem Rechte des Erziehers, welcher sie von der Kindheit an emporenzuberheben verpflichtet ist. Wir haben nur so weit ein sittliches Recht zum Nehmen, als wir unsererseits die Pflicht zum Geben höherer Güter anerkennen.“

Diese Gabe selbst kann lediglich die Kultur sein. Dann aber erschließt sich jedem Einsichtigen die Erkenntnis, daß die volle Lösung unserer Aufgaben in den Kolonien schließlich nur möglich ist auf dem Boden des Christentums. Ernste Probleme und große Ziele warten der Pioniere deutscher Zivilisation in unseren Schutzgebieten. Wichtiges und trotz mancher Schatten Lichtvolles ist bereits im ersten Vierteljahrhundert des Bestehens derselben erreicht. Möge die nächste und weitere Zukunft den hellen Schein deutscher christlicher Kultur bis in die fernsten Teile des Riesengebietes tragen und die deutsche Nation sich stets bewußt bleiben, daß sie im äußeren und inneren Ausbau ihrer Kolonien ein Stück Weltmission zu erfüllen hat.

Der Kampf um Konstantinopel

In der Nacht auf Sonnabend entbrannt. Vorher zeigte Schwetke Pascha dem Großwesir den Anmarsch des 2. und 3. Korps an und erklärte, wer um Mardon bitte, werde beunruhigt, die übrigen würden be-

kräft werden. Bereits Freitag gegen 6 Uhr abends hatte die Spitze der Jungtürken die Peripherie der Stadt erreicht und geriet in einen Kampf mit den Mannschaften der Kasernen von Daud Pascha und Ramsis Miswir, die sich weigerten, sich zu ergeben. Der Beginn des Kampfes wurde sofort den anderen Kasernen mitgeteilt. 5000 Mann aus den Kasernen von Stambul wollten den Mannschaften der angegriffenen Kasernen zu Hilfe eilen, wurden jedoch vom Kriegsminister zurückgehalten. Seit Tagesanbruch des Sonnabends war dann heftiges Gewehr- und Geschützfeuer aus der Richtung des Jildis bemerkbar. Inzwischen bestimmte der frühere Berliner Militärattaché Major Ender Bey zum Schutz jeder diplomatischen Mission eine Kompanie Infanterie. Seit dem frühen Morgen wurde um die dicht bei der deutschen Botschaft liegende, aber außer Gefahr stehende, Tschakli-Kaserne gekämpft, in der sich die Salonkier Jäger befanden. Die Angreifer wurden von Ender Bey kommandiert. Es wurde ununterbrochen, auch mit Geschützen und Maschinengewehren, geschossen. Der Widerstand schien hartnäckig zu sein.

In der Stadt wuchs allmählich die Panik. In der Perastraße wurden alle Läden und Häuser geschlossen. Der Verkehr stockte, Gruppen fieberhaft erregter Menschen füllten die Straße und flohen in wilder Panik, sobald das Geschützfeuer sich zu nähern schien. Unter den Verletzten befand sich der Vertreter des Newyorker „Sun“, der verwundet wurde, als er eine photographische Aufnahme machen wollte. Einige Hobschas wurden von den Truppen als Gefangene durch Pera geführt. Mit dem vorrückenden Vormittag wurde der Mittelpunkt des Kampfes die Tagim-Kaserne, deren Mannschaften es ablehnten, sich zu ergeben. Der Kampf pflanzte sich nach der großen Perastraße fort. Unter den Toten und Verwundeten sollen sich viele Zivilisten befinden. Das Geschützfeuer zwischen den kämpfenden Truppen dauerte fort. Nach und nach zogen sich die Garnisonstruppen auf Pera zurück. Um 10 Uhr 30 Vormittags wurde ein Telegramm des türkischen Bureaus ausgegeben des Inhalts: Die Befragung des Jildis hat sich der Belagerungsarmee ergeben. Der Kommandant der Belagerungsarmee, Mahmud Schewket Pascha, befindet sich im Jildis-Palais. Bei dem Kampf auf den Jildis griff auch zeitweilig die Flotte ein.

Aus den letzten Nachrichten, soweit sie bis Sonnabend abend vorlagen, ist noch zu entnehmen, daß die deutsche Botschaft, das deutsche Generalkonsulatgebäude und das deutsche Hospital, die in der Schutzlinie lagen, von Kugeln arg mitgenommen wurden, aber niemand verletzt ist. Der deutsche Botschafter war von Schewket Pascha erlöst worden, während der Nacht auf Sonnabend die Botschaft nicht zu verlassen. Der Kampf um einzelne Kasernen, insbesondere die Tagim-Kaserne, war sehr schwer, Hunderte von Leichen sollen dort angehäuft sein. Ein Führer der Jungtürken erklärte einem Korrespondenten, nicht die Armee, aber die Nationalversammlung werde nunmehr dem Sultan den Prozeß machen, der seit 20 Jahren ungezählte Milliarden auf Kosten der Nation erpreßte und 80 000 Menschen um Leben, Freiheit, Hab und Gut und das Glück der Familien betrog. Ihm seien auch die 200 erschossenen jungtürkischen Offiziere zur Last zu legen.

Nachdem die Jungtürken somit unbesiegt Sieger geblieben sind, wird sich das Loß des Sultans nunmehr schnell entscheiden.

Deutschland.

Die Finanzkommission des Reichstages beschloß am Sonnabend, nach Erledigung des gegenwärtig zur Beratung stehenden Abschnittes der Brantweinsteuervorlage zunächst den konservativen Antrag betr. die Wertzuwachssteuer zu verhandeln.

In der Budgetkommission des Reichstages, die am Freitag mit der Beratung der Besoldungsvorlage begann, äußerten sich die Vertreter verschiedener Parteien sehr scharf über das angeblich agitatorische Vorgehen der Beamten aus dem Deutschen Mittelstandtag und Ersten Deutschen Beamtentag in Berlin. Besonders heftig wurde das Auftreten des Geheimrats von Halle dabei kommentiert und gefragt, wie der genannte Herr überhaupt in das Reichshaus gekommen sei. Schatzsekretär Dr. Sydow erklärte, er habe Herrn v. Halle, weil die sonstigen Arbeitskräfte des Schatzamtes nicht ausreichen, als Volkswirtschaftler übernommen, um ihn in volkswirtschaftlichen Fragen zu unterstützen und auf diesem Gebiete die Öffentlichkeit aufzuklären. Sollte Herr v. Halle zu weitgegangen sein, so bedauere er das.

Der engere Ausschuss der konservativen Partei hat nach Mitteilung der „Konf. Korr.“ am 22. April zur Reichsfinanzreform folgenden Beschluß gefaßt: „Der Ausschuss der konservativen Partei nimmt die von Seiten des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen insolge besonderer Landesverhältnisse eingekommene Stellung zur Frage der Nachschuß- oder Erbschaftsteuer zur Kenntnis. Er beschließt für die Gesamtpartei: a) die konservative Reichstagsfraktion aufzufordern, so wie bisher mit aller Entschiedenheit auf ein Zustandekommen der Reichsfinanzreform hinzuwirken, dabei jedoch an Stelle und zum vollen Ersatz einer Ausdehnung der Nachschuß- oder Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten, wogegen von der konservativen Delegation schon am 11. Dezember 1907 einstimmig Stellung genommen worden ist, eine Reichswertzuwachssteuer in Verbindung mit anderen geeigneten Besteuerungen vorzuschlagen. Was die indirekten Steuern anlangt, so wird empfohlen, den Vorschlägen der Regierung, insbesondere in bezug auf Bier, Tabak und Branntwein, im wesentlichen beizutreten, b) dem sofort einzuberufenden Gesamtvorstand der Partei eine gleiche Beschlusfassung zu empfehlen.“

„Verdächtigungen der konservativen Partei.“ Unter diesem Titel bringt die parteilose „Konf. Korr.“ einen Abwehrartikel, der die zum Teil unter Duldung, vielleicht unter Förderung einzelner Drazen der Regierung

sich vollziehende Agitation zurückweist, die mit Neuerungen arbeite, als ob der Widerstand der Konservativen gegen die Verleugnung des Erbes der Witten und Waisen sich auf nichts als kleinlich-egoistische und einseitig-personliche Motive gründe. Eine solche Agitation sei geeignet, ein lokales Handinhandarbeiten der konservativen Partei mit der Regierung ungemein zu erschweren und zugleich die Unterlagen, auf denen die Autorität der Regierung selbst beruht, zu erschüttern. Im übrigen wird betont, die konservativen Abgeordneten hätten von Anfang an erklärt, den zur Gesundung der Reichsfinanzen geforderten Beitrag zu bewilligen und diesem Grundsatze

würden sie auch weiterhin trotz aller Verdächtigungen ohne parteiische Voreingenommenheit treu bleiben.

Kleine politische Nachrichten.

Der österreichisch-rumänische Handelsvertrag ist am 23. ds. unterzeichnet worden.

Kastro ist Freitag in Paris eingetroffen, angeblich um sich bei der französischen Regierung wegen seiner Behandlung zu beschweren.

Nach Meldung aus Konstantinopel soll das Kompromiß mit den Orientbahnen gesichert sein.

Durch eine Amnestie in Caracas wurden alle in Freiheit gesetzt, die aus Anlaß des Sturzes Castros verhaftet worden waren.

Deutscher Reichstag.

247. Sitzung. Berlin, 24. April.
§ Heute wurde die Beratung der Strafgesetznovelle fortgesetzt. An erster Stelle sprach der bayerische Landgerichtsrat Dr. Müller von den Freistimmigen, der in der Einschränkung des Wahrheitsbeweises bei Verleumdungen eine Benachteiligung der Presse erblickte. Der Erpressungsparagraph dürfe in Lohnkämpfen nicht zur Anwendung kommen. Dr. Fahrens von dem Zentrum forderte die schärfsten Maßnahmen gegen Kindermisshandlungen. Im gleichen Sinne äußerten sich die Freistimmigen Hecker und Hermann, während der Sozialdemokrat Frank gegen jede Befähigung der Presse Front machte. Herr Kirch vom Zentrum hielt von der Einschränkung des Wahrheitsbeweises nicht viel. Eine weitere Beschämpfung der Prostitution forderte der Nationalliberal Wölzl. Der Staatssekretär Dr. Lieberding konnte ihm mitteilen, daß Erwägungen in dieser Richtung im Gange sind. Dann äußerte sich der Pole Seyda im Interesse der Presse, besonders der polnischen. Amtsgerichtsrat Kölle von der Wirtschaftlichen Vereinigung trat lebhaft für eine Abänderung des § 193 ein (Wahrung berechtigter Interessen). Dann schied man die Novelle in die Justizkommission und vertagte sich.

Preussischer Landtag.

70. Sitzung. Berlin, 24. April.
K Initiativanträge aus dem Hause und eine Anzahl Petitionsberichte füllten die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses am Sonnabend aus. Es kam nirgends zu allzu hitzigen Debatten, und so war demnach kaum dreistündiger Sitzung die Tagesordnung erschöpft und die fleißigen Landboten konnten das Haus verlassen — hinaus in die herrliche Frühlingsluft. Die Besprechung dreier Anträge, eines konservativen, eines freistimmigen und eines Zentrumsantrages, die sich mit den Wahlen zu den Kreistagen und Provinziallandtagen beschäftigten, wurde gemeinschaftlich vorgenommen. Während der konservative Antrag eher darauf hinausging, die Rechte des Grundbesitzes auf den Kreistagen zu stärken, verlangten Freistimm und Zentrum angemeßeneren Einfluß auch der anderen Erwerbsstände in Stadt und Land. Die drei Anträge wurden schließlich der verstärkten Gemeindefraktion überwiesen. Ein Antrag, der Notstandstarife für Stren und Futterstroh forderte, wurde angenommen, obgleich ein Geheimrat Krönig aus dem Eisenbahnministerium meinte, daß die Regierung sich solchen Wünschen gegenüber Reserve auferlegen müsse. Bei Besprechung der Petitionen wurde eine Petition auf Einführung der geheimen Wahl bei Landtags- und Kommunalwahlen mit knapper Mehrheit gegen die Konservativen angenommen. Am Montag beginnt die zweite Lesung des Luftschiffgesetzes.

Aus dem Leben der Bienen.

Die Frühlingssonnenstrahlen haben sie nun wieder munter gefaßt aus monatelanger Winterschlaf, die Bienen, die nützlichsten Tierchen innerhalb der ganzen Insektenwelt, die geradezu zu einem Symbol des Fleißes und der Haupttugend aller Erdenbürger, der Ordnung wurden. Wer das jetzt beginnende und den Sommer über in einem Bienenhaushalt sich abwickelnde Leben noch nicht zu beobachten Gelegenheit hatte, hat entschieden etwas sehr Sehenswertes noch nicht gesehen und sollte jede sich bietende Gelegenheit benutzen, Veräumtes nachzuholen.

Welcherlei interessante Beobachtungen man da machen kann, schilderte kürzlich der bekannte französische Naturforscher Gaston Bonnier in den „Annales“: „Als einem schönen Sommertage“, so berichtet er, „trüffelte ich in meinem Garten ein wenig Zundersirup auf ein Blatt in der Nähe honigtragender Blumen. Obgleich die Sammelbienen emsig umhergeschwärzten, bekümmerte sich keine um den Siruptröpfchen. Schließlich machte ich von einer Blume eine Art dünnen Zunderweg zu dem Tröpfchen. Nach etwa zehn Minuten bemerkte eine Biene diese Spur, folgte ihr und entdeckte den Tröpfchen. Sofort begann sie, die zuckerige Flüssigkeit mit dem Rüssel aufzusaugen, bis sie ihre Taube gefüllt hatte, und flog dann zum Stock.“ Bonnier hatte die Gelegenheit benutzt, um die fleißige Arbeiterin mit einem dünnen weißen Pulver zu zeichnen. „Während der Abwesenheit der Biene goß ich noch einige weitere Siruptröpfchen auf das Blatt. Nach drei Minuten kehrte die gezeichnete Arbeiterin wieder zurück; zwei Gefährtinnen kamen mit ihr. Die gezeichnete Biene liegt geradezu zu dem sirupgetränkten Blatte; die beiden anderen summen offenbar suchend umher und entdecken bald die andern Tröpfchen. Während sie den Sirup aufsaugen, markiert Bonnier sie

... einem feinen roten Staub. Sie kehren zurück in den Stod und kehren wieder, während Bonnier jeweils die Abwesenheit benutzt, um die Strupptropfen zu erneuern. Die Schar der Bienen erhöht sich bald auf sieben; sie kehren regelmäßig wieder.

Was ist nun wahrscheinlich im Bienenstod geschehen? Die Zudertropfen auf den Blättern werden als das natürliche Erzeugnis einer honigzeugenden Blume angesehen. Der Zuderstrup enthält etwa 65 Teile Wasser, entspricht also annähernd der Zusammensetzung des Blütenhonigs und konnte von den Bienen daher für „Nektar“ gehalten werden. Auf Grund der Entdeckungen der ersten Biene entstand die Kolonie also die genügende Anzahl Arbeiterinnen, um die Ernte einzubringen.

Nun aber machte Bonnier ein höchst interessantes Experiment: Am nächsten Morgen erhielt er an derselben Stelle die Strupptropfen durch frischen, flüssigen, aus einem anderen Stod entnommenen Honig. Dieser Honig hat natürlich eine andere Zusammensetzung als der Zuderhonig oder der „Nektar“; er enthält nur 25 Teile Wasser und besitzt jenen eigenartigen, etwas tierischen Geruch, den die Bienen sehr deutlich wahrzunehmen wissen. „Die erste Biene, die an Stelle des Sirups den Honigtropfen findet, zaudert erst, umtriebt prüfend den Tropfen, und erst nach einiger Zeit beginnt sie die Flüssigkeit aufzusaugen. Bald darauf kehrt sie zurück, aber diesmal mit einer ungleich zahlreichen Schar von Genossinnen, als am Tage vordem zum Sirup. Und dann, nach Ablauf von zwanzig Minuten, schwillt die Schar immer mehr an. Ich erneuere die Honigtropfen, ein dichter Schwarm stürzt sich auf die Stelle, wo der Honig ist. Dann beginnen die Tiere in stichlicher Aufregung den ganzen Garten zu durchsuchen, die Mauern, das Dach, ja sie suchen in die Zimmer meines Hauses einzudringen. Ich muß eilends davonlaufen, um mit einem Hut und einem Schleier meine Beobachtungen fortzusetzen. Aber nichts Ungewöhnliches geschieht mehr, die Bienen haben alle den Stod verlassen und fahren fort, in großer Eile den Garten zu durchsuchen, aber offenbar, ohne das Gesuchte zu finden. Nach Ablauf einer halben Stunde legt sich die Aufregung und in vollkommener Ordnung kehren die Tausende in ihren Stod zurück. Was war geschehen? Warum wurde das Experiment, das mit dem Sirup in aller Ruhe zu Ende geführt werden konnte, plötzlich vereitelt, als ich statt des Sirups Honig benutzte?

Die Kenner der Bienen werden mit der Antwort nicht zaudern. Die erste Sammlerin trug den Honig in den Stod. Dort ward die Ernte untersucht. Honig? Es gibt in der Natur keinen Honig. Wie können also die Sammlerinnen Honig finden? fragten sich die Bienen im Stod. Es kann nur Honig aus einem anderen Bienenstod sein. Jemand muß ein schwacher oder verwaister Biene sein, das ist einer, der seine Königin verloren hat, ausgeraubt werden. Und das bedeutet Krieg. Die Kolonie gibt das Signal zum Raubzuge. Eine Anzahl von wütenden kampfbereiten Bienen stürzt heraus zum Streite. Wo ist der Stod, der angegriffen werden soll? Da ich nun die Honigtropfen nicht erneute, fanden sie nichts mehr. Aber irgendwo in der Nähe muß ein Bienenbau sein, sonst hätten die Sammlerinnen doch nicht Honig anbringen können. Also wird weiter gesucht. Aber nichts, absolut nichts ist zu finden. Nach einiger Zeit ermattet der wilde Eifer. Es war gewiß nur falscher Alarm und enttäuscht kehren die Kampflustigen an ihre Arbeit zurück.

Natürlich sind mit diesen wenigen Beispielen die interessantesten Vorgänge, die sich in der Nähe eines Bienenhauses abwickeln, nicht im entferntesten erschöpft. Wer sich der lohnenden Nähe unterziehen will, die nie schlafenden Tierchen zu beobachten und ihr Tun zu studieren, wird mit Stauden gewahren, in welcher Mannigfaltigkeit und doch streng geordneten Regelmäßigkeit sich das Leben in einem Bienenstode abwickelt. Also, gehet hin und sehet, es ist da auch für den Einzelnen so manches zu lernen.

Hof und Gesellschaft.

Zusammentreffen zwischen der englischen und italienischen Königsfamilie. Die das Reiterische Bureau aus Malta erzählt, wohin das englische Königspaar am Freitag auf seiner Kreuzfahrt im Mittelmeer gekommen war, gedachten der König und die Königin am Sonntag früh nach einem italienischen Hafen in See zu gehen. Der Ort der Monarchenbegegnung ist noch nicht endgültig gewählt. Ueber ihn wird nach Entreffen der Antwort des Königs von Italien erst entschieden werden.

König Eduard und Roosevelt. Bei seiner vor wenigen Tagen erfolgten Ankunft in Montebello fand Roosevelt folgendes Telegramm von König Eduard vor: „Ich heiße Sie herzlich willkommen in Britisch-Ostafrika und hoffe, daß Sie eine angenehme und erfolgreiche Reise haben werden.“ Auch ein britisches Kriegsschiff lag im Hafen, um Roosevelt zu begrüßen.

Aus der Reichshauptstadt.

Mord und Selbstmord. In einer Gastwirtschaft der Wagner Straße erschoss der 28jährige Hausdiener Wilhelm Weiß die 31 Jahre alte Frau des früheren Fabrikarbeiters, jetzigen Detachierten Karl Watt, und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Vermutlich machte Liebe und die Weigerung der Frau, sich von ihrem Manne loszusagen, waren die Motive zu der unseligen Tat. Seit langer Zeit verfolgte der Hausdiener seine sehr ansehnliche Arbeitgeberin mit Liebesanträgen, die aber von dieser nicht ernst genommen wurden, bis es nun zu der entsetzlichen Tat kam, die sich in einem Nebenraum der Restauration abspielte.

In ihrer Wohnung wurde die 30 Jahre alte Schlosserfrau Berta Bratopp tot aufgefunden. Nach ärztlichem Befunde starb sie an Herzschwäche infolge von Entbehrungen. Die Frau lag mit ihrem Manne in Ehebettungslage und wohnte seit einem Monat für sich allein, nachdem sie eine Zeitlang im städtischen Obdach

gewesen war. Die Miete bezahlte die Armenverwaltung. — Seit einiger Zeit wurde vom Reichstag aus mit Hilfe des Telephons allerlei Unfug verübt. Die Feuerwehr wurde böswillig nach der Umgebung des Reichstages und des Abgeordnetenhauses alarmiert. Ferner wurden allerlei Bestellungen gemacht. So ließ der Vater 200 Flaschen Champagner und Körbe voller Blumen nach der Reichstagsrestauration schaffen, wo die Annahme der Sendungen natürlich verweigert wurde. Jetzt wurde durch den Streit zweier Zeitungsläuferschen der Nebeltäter in der Person eines 13jährigen Knaben ermittelt. Sogar mit dem Oberbürgermeister Kirchner hat der Bengel seinen Unfug getrieben. Zwischen ihm und dem Rathaus entwickelte sich folgendes Gespräch: „Hier Sekretär des Oberbürgermeisters Kirchner!“ „Hier Fürst Bülow!“ Der Sekretär stürzt nach seinem Herrn. „Hier Oberbürgermeister Kirchner persönlich!“ „Hier Fürst Bülow!“ „Durchlaucht, ich stehe zu Diensten!“ „Herr Oberbürgermeister, ich wollte mich mal nach Ihrem Befinden erkundigen.“ Das Bürgchen kann es noch zu etwas bringen!

Aus aller Welt.

Kesselexplosion. In Baesrode bei Gent ist ein Dampfkessel einer Zuderfabrik explodiert. Die Fabrik ist in Brand geraten. 15 Menschen wurden getötet und zahlreiche schwer verletzt. Die Detonation hörte man viele Kilometer weit, und in der ganzen Umgebung sind fast alle Fenster Scheiben zersprungen.

Schwere Schiffskatastrophe. Der Dampfer „Orford“ stieß bei der Ausfahrt aus Christiania bei Drobak, einem kleinen Hafenort an der Südküste Norwegens, mit dem einlaufenden Dampfer „Edith“ von Christianand zusammen. Die „Edith“ sank binnen zwei Minuten. Von der Mannschaft sind der Kapitän, 15 Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns ertrunken. Gerettet wurden nur der erste Stenermann, vier Mann der Besatzung und ein Passagier. Die „Orford“ wurde bei einer Insel in der Nähe von Christiania auf Grund gesetzt.

Neue Erdbebenmeldungen. In Madrid wurde Freitag nachmittag nach 5 Uhr ein leichter Erdstoß verspürt, ebenso wurden in Cordova, Sevilla und Badajoz Erdstöße verspürt. Das Madrider Beben bemerkte man besonders in den Vorstädten, wo die Mauern mehrerer alter Häuser Risse erhielten und die Einwohner erschreckt auf die Straßen stürzten. Im Zentrum von Madrid brach an zwei Stellen Feuer aus. — Heftiger trat das Erdbeben in Portugal auf. In Lissabon und in vielen Orten wurden heftige Erdstöße wahrgenommen, die mit unterirdischem donnerähnlichem Getöse verbunden waren. In Lissabon brachen an mehreren Stellen Brände aus, mehrere Kirchen erlitten Beschädigungen.

Aus dem Haag wird unterm 24. gemeldet: „Die Audienzen der Minister, welche eine Zeitlang unterbrochen waren, sind wieder aufgenommen worden. Die Königin empfing heute vormittag den Ministerpräsidenten.“

Eine entsetzliche Bluttat ereignete sich Sonnabend nachmittag gegen 1 Uhr in Rixdorf. Der Rentant der Ortskrankenkasse König, der dort in der Friedelstraße 61, zwei Treppen hoch, seit sechs Jahren wohnt, erschoss seine Frau, seine 14jährige Tochter und dann sich selbst. Frau und Tochter waren sofort tot, König wurde sterbend nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Frau König war seit einem Jahre bettlägerig und wurde von ihrer Mutter gepflegt. Als diese sich auf kurze Zeit von Hause entfernt hatte, um Besorgungen zu machen, bekam Frau König einen Blutsprung. Voll Verzweiflung ergriff nun König einen Revolver und jagte seiner Frau, um ihr Elend abzukürzen, eine Kugel durch den Kopf. Als die 14jährige Tochter entsetzt herbeieilte, streckte er sie mit zwei Schüssen nieder und schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf. Bald danach lehrte die Schwiegermutter Königs zurück und ebenso dessen 19jähriger Sohn aus der Schule.

Kurze Inlands-Chronik.

Frankenberg (Sachsen). Der vor einigen Tagen an der Kellnerin Elfride Menzel verübte Mord ist nun aufgeklärt. Mörderin ist die 20 Jahre alte Martha Kromposch, eine der beiden Mädchen, die mit der Ermordeten das Zimmer geteilt hatten. Das der Menzel geraubte Geld wurde bei der Kromposch gefunden.

Dortmund. Der Bergmann Kranefeld zündete hier die Scheune eines Besitzers an, mit dem er in Streit lebte. Beim Ausräumen der Trümmer fand man die verkohlten Überreste eines Mannes, der in der Scheune übernachtet wollte. Kranefeld stellte sich selbst der Polizei als Brandstifter.

Wittenberg (Westfalen). Hier liegen zehn Personen an Genickstarre danieler. In Oberhausen ist ein Todesfall an der Seuche zu konstatieren.

Kurze Auslands-Chronik.

Die Wiener Polizei hat den Dr. Ladislaus Hoschel, einen Malariaheiler treibenden Arzt, und die Tabaktrafikhaberin Frau Edle v. Kurz, die Tochter eines Sektionschefs, wegen Fälschung von fünfzig Kronennoten verhaftet. — Der „Einbrecherkönig“ Paul Bierme, der an der Spitze einer siebenköpfigen Bande einen Einbruchsdiebstahl verübt hat, bei dem 64 000 K. geraubt wurden, ist in Lubositz verhaftet worden. — In der Familie des Fabrikdirektors Kubikla in Böhmisch-Klosterow goß ein Dienstmädchen Spiritus in einen Kocher, dabei explodierte die Spirituskanne. Das Mädchen sowie das einjährige Kind des Direktors verbrannten.

Vermischtes.

Das größte Glodenspiel der Welt. Der Katharinenkirchthurm in Danzig, der bekanntlich einem zündenden

Blitz zum Opfer fiel und nunmehr fast völlig wieder fertig ausgebaut ist, wird, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet, das größte Glodenspiel der Welt erhalten. Die Gloden werden demnach zwischen acht schmalen Säulen, die die schwere Turmspitze tragen, eingebaut. Dieses Spiel wird zusammengelegt aus 37 Stück einzelnen Gloden, deren größte allein das respectable Gewicht von 2700 Kilogr. hat. Das Gesamtgewicht beträgt 17 500 Kilogr. Der Turm erhält außerdem ein aus fünf Gloden bestehendes Geläute im Gesamtgewicht von 23 100 Kilogramm. Zwei Gloden von diesem Geläute werden (die eine 5400, die andere 4000 Kilogr. schwer) beim Gesamtspiel mit verwendet. Mit dem Riesenglodenspiel können sämtliche Lieder gespielt werden. Das interessante Wert gleicht in seiner Bedeutung dem in Brügge in Belgien.

Die Anzahl der Monde in unserem Planetensystem, die wir kennen, ist nach einer Berechnung des „Prometheus“ mit dem im vergangenen Jahre auf der Sternwarte in Greenwich entdeckten achten Jupiter-Mond auf 26 gestiegen. Der Saturn hat die meisten Monde, denn diesen Planeten umkreisen nicht weniger als zehn Trabanten. Von den acht Jupiter-Monden ist die Bahn des letzten entdeckten, der für die Umkreisung seines Planeten mehrere Erdjahre gebraucht, noch nicht mit Sicherheit bestimmt. Der Uranus hat vier Monde, der Mars zwei und Neptun und Erde haben je einen. Venus und Merkur scheinen keine Monde zu haben. Von den jetzt bekannten 26 Monden sind 16 nach dem Jahre 1787 erst entdeckt worden, und zwar alle von englischen und amerikanischen Sternwarten.

Ein neues Penflussschiffmodell. In Friedrichshagen bei Berlin ist, dem „Tag“ zufolge, ein 20 Meter langes Modell eines neuen Typs nach dem starren Schiem fertiggestellt worden, das in aeronautischen Kreisen starke Beachtung finden soll. Durch die Anordnung des spiralförmig eingebauten Gerippes, das aus sehr leichten amerikanischen Viertelholzlern hergestellt ist, wird eine außerordentliche Stabilität gewährleistet. Die Erfinder haben sich hierdurch aber noch andere Vorteile gesichert. Zunächst fällt die Gefahr elektrischer Entladungen bei der Holzrippenkonstruktion fort, ferner aber wird die Schwere des Luftschiffes bei Anwendung dieses leichtesten Materials ganz außerordentlich verringert. Ein Luftschiff aus Holz in den Abmessungen des „Zeppelin I“ dürfte etwa 2000 Kilogramm leichter werden als das mit einem Aluminiumgerippe versehene Reichsluftschiff. Da bei Landungen auf festem Boden die Stöße, die den Riesentkörper treffen, dank der großen Elastizität der federnden Holzspiralen unbeschädigt gemacht werden, so kann eine Deformierung des Rumpfes nicht eintreten, wodurch das Zerreißen der Hülle oder ein Unklarwerden der Steuerordnung vermieden wird. Durch die der Tragfähigkeit zugekommene größere Leichtigkeit ist ferner das Einbauen starker Maschinen möglich, außerdem können bei der verringerten Explosionsgefahr Funtsprachapparate mitgeführt werden, die bisher — auch bei „Zeppelin I“ — noch nicht verwendet worden sind. — Ob sich das Modell auch in der Praxis bewähren wird, muß natürlich abgewartet werden.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 24. April. (Vermittler Bericht der Direktion.) Auftrieb 5771 Rinder, 1597 Schafe, 10 270 Schweine und 11 042 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht (Dahen): a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt 68—73, b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 60—64, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—58, d) gering genährte jeden Alters 48—52 K. (Kälber): a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 62—65, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—59, c) gering genährte 49—52 K. (Kühen und Ställe): a) vollfleischige ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 65—, b) vollfleischige, ausgewässerte Ställe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 62—64, c) ältere ausgewässerte Ställe und weniger gut entwickelte jüngere Ställe und Kühen 57—60, d) mäßig genährte Ställe und Kühen 52—55, e) gering genährte Ställe und Kühen 47—50 K. (Kälber): a) feinste Mast (Kollm.-Mast) und beste Saugkälber 93—97, b) mittlere Mast und gute Saugkälber 82—88, c) geringe Saugkälber 60—66, d) ältere gering genährte (Kreiser) 45—52 K. (Schafe): a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 89—70, b) ältere Mastlamm 66—68, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge) 55—60, d) Holsteiner Rindermastlamm (Lebendgewicht) 58—, e) Schweine: Für 100 Pfd. mit 20 v. S. Tara: a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzung 61—62 K., b) fleischige 59—60 K., c) gering entwickelte 57—58 K., d) Sauen 58—59 K. — Das Rindergeheiß wickelte sich langsam ab und hinterläßt Ueberstand. — Der Rinderhandel gestaltete sich in guter Ware, sonst ruhig; ausgeführte Rinder wurden mit Preisen über Mark bezahlt. — Bei den Schafen war der Verkaufsgang ruhig; es wird ziemlich ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ruhig; es wird kaum ganz geräumt. Ausgeführte Schweine brachten Preise bis 2 K. über höchsten Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

Zum Friedberg-Bohn-Prozess. Seit fünf Wochen verhandelt man nunmehr vor Gericht in der Angelegenheit des „Bantiers“ Friedberg und seines Protaristen Bohn. Nun endlich scheint man zum Ende kommen zu wollen. Seit Freitag geben die sämtlichen Sachverständigen ihre Gutachten, die zum Teil recht ausführlich ausfallen, ab. Am Montag beginnen dann voraussichtlich die Plaidoyers der Staatsanwaltschaft, denen die der Verteidigung folgen. Auf diese Weise hoffen die Prozessbeteiligten, daß etwa am Mittwoch nächster Woche das Urteil gefällt werden wird.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

1. Hadamar, 28. April Die Schülerzahl des Kgl. Gymnasiums ist mit Beginn des neuen Schuljahres auf 230 gestiegen (im letzten Jahre 209). Im Knabenkonvikt wohnen 121 Schüler, die übrigen in der Stadt; letztere müssen für Kost und Logis 600—900 Mark bezahlen.

Viehversicherungs-Verein des Rhein- und Maingau's Wiesbaden.

Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1908.

Das Ergebnis dieses Geschäftsjahres ist außergewöhnlich günstig. Die Höhe des Reingewinnes und der Kapitalanlage zum Ankauf von Wertpapieren ist aber nicht auf geringere Schadensfälle zurückzuführen, sondern auf Erträge, welche durch einen Vergleich mit dem Vorjahre ersichtlich sind.

Die Einnahmen betrugen:

	in 1908	in 1907
Für noch nicht verdiente Prämie für Pferde und Rindvieh aus dem Vorjahre	88342,17	81254,06
Vereinnahmte Prämie für Pferde	133990,15	133403,53
„ „ Rindvieh	18696,16	17775,53
Eintrittsgelder	2361,45	2533,70
Policenabgaben	1946,—	1940,85
Erlös aus verwertertem Vieh	4108,75	—
Zinsen von Wertpapieren	6844,95	5586,10
Rück-Gewinn an Wertpapieren buchmäßiger	2509,—	4387,25
Bankzinsen	863,30	882,90

Die Ausgaben betrugen für:

Entschädigung von Pferden	100845,50	104497,45
(239 Stück) (244 Stück)		
Entschädigung von Rindvieh	18518,60	11656,15
(81 Stück) (63 Stück)		

Ueberschüsse auf das nächste Geschäftsjahr für noch nicht verdiente Prämie

Regulierungskosten für Schadensfälle	95928,02	88342,17
Provisionen und sonstige Bezüge der Orts-Bevollmächtigten	410,50	580,30
Sonstige Verwaltungskosten einschl. Revisionen, Druckfachen u. Portis etc.	7900,50	7796,24
Öffentliche Abgaben	13468,95	13231,91
Sonstige Ausgaben (Altenregal)	43,—	41,80
	73,80	—

Dem Reservefond wurden zugeführt

nach § 26a der Satzung, Eintrittsgelder	2361,45	2533,70
nach § 26b der Satzung, Ueberschuss	20111,60	10313,84

Der Reservefond betrug daher am Jahreschlusse

	139075,29	116802,24
--	-----------	-----------

Schadenprozesse waren nicht anhängig.

Die Prämien, gegen welche der Verein die Versicherungsgeschäfte betreibt, sind nicht als feste, sondern laut § 22 der Satzungen als Vorprämien anzusehen. Eine Nachschuß-Prämie darf nach § 27 der Satzung erst dann erhoben werden, wenn der Reservefond von Mk. 139075,29 auf Mk. 30000 vermindert wäre.

Der Verein betrieb in diesem Geschäftsjahre, wie von jeher, nur die Viehversicherung, also keine Schlacht-Versicherung und solche auch nur unmittelbar, das heißt keine Rückversicherung mit anderen Versicherungsklassen.

Schadenursachen bei Pferden: Influenza 6, Starrkrampf 5, Schwarze Harnwinde 4, Dummkoller 2, sonstige Krankheiten des Nervensystems 3, Erblindungen 3, Lungenentzündung 10, Dämpfigkeit 49, Krankheiten des Brustfells 6, Kolik 33, Magen- und Darmentzündung 24, Krankheiten des Bauchfells 3, Herzbeutelentzündung 9, Nierenentzündung 13, Hornblasentzündung 2, Fehlerhafte Geburten 2, Spot 19, Gelenkentzündung 3, Sehnenentzündung 4, Krankheiten der Hufe 20, Vergiftungen 4, Altersschwäche 7, Knochenbrüche 8.

Schadenursachen bei Rindvieh: Tuberkulose 34, Gehirn-entzündung 1, Krankheiten der oberen Luftwege 1, Lungen-entzündung 2, Krankheiten des Brustfells 2, Magen- und Darmentzündung 2, Darmverfälschung 3, Bauchfellentzündung 4, Herzbeutelentzündung 7, Krankheiten des Blutes 5, Krankheiten der Gebärmutter 2, Krankheiten des Euters 3, Fehlerhafte Geburten 9, Krankheiten der Gelenke 2, Knochenbrüche 1, unbestimmte Krankheiten 3.

Es waren überhaupt versichert im Jahre 1908:

Pferde	5822 Stück,	Mk. 5261645
Rindvieh	2654 „	935680

im Jahre 1907:

Pferde	5806 Stück,	Mk. 5211535
Rindvieh	2657 „	932315

Am Schlusse des Geschäftsjahres war folgender Versicherungsbestand vorhanden:

Pferde	4936 Stück,	Mk. 4421890
Rindvieh	2217 „	769420

Bereins-Nachrichten:

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Turngesellschaft: Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.

Fremdenverein Alemannia: Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Adam Becker.

Gesangsverein „Sängerbund.“ Montag abend 7/9 Uhr Singstunde im Hirsch.

Sam. Musikgesellschaft „Eura.“ Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Turngesellschaft: Die Mitglieder werden gebeten, Freitag, den 30. April, abends 8 1/2 Uhr im „Karthäuser Hof“ zu einer Versammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung

zu erscheinen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben tritt das Vereinsstatut in Kraft.

Militärverein: Nächsten Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr Versammlung im Vereinslokal „Hirsch“. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden der Versammlung beizuwohnen.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 1. Mai.

Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 15 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
Sabbatgottesdienst: 8 Uhr 35 Minuten.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der bereits von Apotheker Friedrich Haack in Flörsheim zugestellten Rechnungen binnen 14 Tagen wird erinnert, bei Vermeidung von Kosten.

Flörsheim, den 19. April 1909.

Haack, Apotheker.

Das rationellste Mittel

zur Verhütung der Rauch- und Russplage ist die Verwendung von

Gaskoks

in Dauerbrandöfen, Centralheizungen und in allen Stuben- u. Küchenöfen, sowohl für sich, wie im Gemisch mit Kohlen.

1a. Gaskoks, pro Ctr. Mk. 1.20 ab Gasanstalt.

Gasanstalt Flörsheim.



erzielt man durch regelmäßige Beigaben von dem käuflichen

Milch- u. Mastpulver „Bauernfreund“.

Langjährige glänzende Erfolge.

Alleinig. Fabrikant: Th. Lauer, Regensburg.

Vertreter:

Hch. J. Nix,
Nähmaschinenhandlg.

Hier.

Bekanntmachung.

Der Rechnungsvoranschlag der hiesigen kathol. Kirche und Pfarrei pro 1909/10 liegt von heute an 14 Tage lang im Pfarrhause zur Einsicht offen.

Flörsheim, den 27. April 1909.

Der Kirchenvorstand.

Flüssig Furnier

zwei Dinge mit welchen man schnell die ganze Wohnungseinrichtung im schönsten Glanz erscheinen lassen kann. Mit flüssig Furnier die lackierten oder polierten Möbel leicht abgerieben, gibt denselben ihren ursprünglichen Glanz und Frische wieder. Kleine Flaschen 1 Mk. Grosse Flasche 2 Mk. Probeflaschen gratis.

Solarine ist das neueste und beste flüssige Putzmittel für alle Metalle, entfernt schnell alle Flecken und hinterlässt, ohne zu schmirren, einen prächtigen, haltbaren Hochglanz.

Solarine, per Flasche 10 und 20 Pfg.

„ in Blechkannen à 30, 50 und 75 Pfg. nur allein im

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 2.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mk. eine Probekiste mit 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

Weiss, rot oder sortiert franko jeder deutschen Eisenbahnstation. Im Fasse per Liter Mk. 1 und höher ab Nierstein

Gräflich von Schweinitz'sches Weingut, Nierstein a. Rh. 1453.

Leistungsfähigste

Versicherungs-Gesellschaft

empfiehlt bei coulantesten Bedingungen und billigen Prämien besonders für Geschäftsleute und Privatleute: Unfall-, Pensionsversicherung mit Rückgewähr sämtlicher eingezahlten Beträge; ausserdem Renten-, Automobil-, Lebens-, Haft-, Glas-, Sturm-, schaden-, Einbruchdiebstahl-, Maschinen-, Versorgungs-, Braut-, Militärdienst-, Sterbekassen-, Schaufens-, Gegenstände-Versicherung Näheres unentgeltlich durch L. G. Spindler, Wiesbaden, Albrechtstrasse 35 I. St. Vertreter-Annahme

= Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-

Lexikon

20 Halblederbände zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Bücher !!

Bilderbücher — Märchenbücher
Teatertexte — Erzählungen

aller Art !!

empfiehlt

Buchhandlung H. Dreisbach,
Karthäuserstrasse.

Eine große Zeitung zu lesen

Die täglich am Morgen und abends erscheinende „Berliner Abendpost“ ist eine der interessantesten und wichtigsten Zeitungen Deutschlands. Sie enthält die neuesten Nachrichten aus aller Welt, die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Ereignisse, die neuesten wissenschaftlichen Entdeckungen, die neuesten literarischen Werke, die neuesten künstlerischen Schöpfungen. Sie ist eine unverzichtbare Lesung für jeden, der sich für die Welt und ihre Vorgänge interessiert.

Monatlich 60 Pfennig bei jeder Postanstalt!

Gratis-Beilagen:

„Deutsches Heim“ (wöchentlich 16 Seiten stark)
„Der Veritas“ (erscheint jeden Donnerstag)
„Das Kinder-Heim“ (erscheint alle vierzehn Tage)

Man verlange kostenlos achtbündiges Probe-Abonnement von der Haupt-Expedition der Berliner Abendpost
Berlin SW 68, Kochstraße 23-25

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. Wille.

(17. Fortsetzung.)

(Schluß des ersten Teils)

„Wie gut Sie sind!“ sagte sie leise und streichelte die fleischige Hand der neuen Freundin. „Und wie echt weiblich! Sie opfern sich wirklich für andere. Mit wären solche Gedanken niemals gekommen.“

„Auch ich lebe einmal gedankenlos,“ gab Herta zu. „Und ich konnte mir nicht vorstellen, wie einem Menschen in wirklichem Not zumute sein mußte — weil ich selbst noch keine wirkliche Not kennen gelernt hatte. Damals, als junges Mädchen, habe ich kaum an jemand anders gedacht als an mich selbst und meine Vergnügungen. Aber als ich nach Berlin kam — arm, ohne irgendwelche Mittel, ganz hilflos — da lernte ich zum ersten Mal kennen, was es heißt, aufopfern und selbstlos zu sein. Damals hieß Gertrud Kieß ihre schützende Hand über mich. Sie flüchtete mich und führte mich einen guten Weg. Und Gertrud ist viel schärfer daran als ich. Ich hatte nicht so sehr viel aufzugeben, als ich meiner künstlerischen Tätigkeit entlagte, denn meine Fähigkeiten sind wirklich nicht groß. Sie aber hat ein ganz bedeutendes Talent; und wenn sie nicht ewig tränkte, wenn sie materiell so gestellt wäre, sich einmal ein halbes Jahr lang in ruhigem Nichtstun irgendwo auf dem Lande zu erholen — im Publikum bald mit Ehrfurcht nennen! — Aber es ist unmöglich.“

„Warum?“ fragte Margarete. Sie sah das lebhafteste, lebendigste Interesse für das unbekannte Mädchen. „Warum ist es so ganz unmöglich?“

„Weil Gertrud nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre alte Mutter zu sorgen hat, die sehr stolz auf die Erfolge ihrer Tochter ist. Es ist eine der rührendsten Geschichten der Welt. Frau Kieß ist die Witwe eines Geistlichen und lebt in irgendeiner mittel-deutschen Stadt. Als der Vater starb, ging Gertrud nach Berlin, um sich einen Namen zu machen. Sie hatte keinen Erfolg — denn die Sorge für ihr und der Mutter täglich Brot ließ ihr nicht Zeit für ernste künstlerische Arbeit. Niemals aber hat es die Mutter erfahren. Sie glaubt die Tochter berümt und geehrt, überschüttet mit goldenem Segen. Und Gertrud spart sich die Großartigkeit vom Munde ab, nur um der Mutter ja recht viel schenken zu können. Es ist eine Täuschung — ja; aber es liegt ein Heroismus und eine Fülle von Kindesliebe darin, die mich immer wieder mit staunender Bewunderung erfüllt. Wenige nur von uns kennen ihre Geschichte, und es sind wohl auch nur wenige, die sie zu würdigen wissen würden. Nun, wo Gertrud wirklich ernst erkrankt ist, haben wir es unter

in Wahrheit bin ich es nämlich gar nicht, die die Zeichnungen macht.“ entgegnete Herta, die gerade die ungeheuer üppige Gestalt einer verführerischen Brettlbibla begonnen hatte, gelassen. „Sie werden von einer Freundin von mir gemacht. Sie ist in den letzten Tagen sehr krank gewesen — und ihre Arbeiten sind dementsprechend ausgefallen. Hätte sie der Vortrager zu Gesicht bekommen, wären sie sicherlich zurückgewiesen worden. Glücklicherweise kenne ich dort einen Mediziner, der sie mir wiedergegeben hat, ohne sie dem Vortrager zu zeigen, und durch mich meiner Freundin hat raten lassen, sie lieber gar nicht abzugeben, wenn sie ihrer Krankheit wegen nicht besser machen kann. Sie kann sie nun in ihrem augenblicklichen Zustand tatsächlich nicht besser machen — und so muß ich es für sie besorgen. Ich kann das Geld dafür heute Abend bekommen und Gertrud — so heißt meine Freundin — sagen, daß der Vortrager mit aufgetragen hat, es ihr zu bringen.“

„Aber das ist doch — ist doch nicht ganz recht,“ meinte Margarete ängstlich. „entgegnete Herta ebenso gelassen wie zuvor. „Gertrud ist eine sehr gute Freundin von mir. Ich weiß, daß sie gestern Abend ihre letzte Waise für die Medizin ausgegeben hat, deren sie unbedingt bedarf. Können Sie sich ihre Lage ausmalen, wenn sie die Zeichnungen zurückbekommen hätte? — Und nicht nur das hätte der Vortrager getan — er hätte ihr auch ein für allemal gekündigt, wenn er die vorunglücklichen Sachen zu Gesicht bekommen hätte oder wenn sie nichts abgeliefert hätte. Was hätten Sie getan, wenn es in Ihre Hand gegeben gewesen wäre, das zu verhindern?“

Margarete schwieg. Ganz festlich war sie berührt. Daß eines Menschen Selbsteropferung so weit gehen konnte — und daß ein Unrecht eine so große Güte sein konnte! Sie wußte, wie wenig gut es Herta ging; wußte, daß sie jede Stunde des Tages darauf bedacht sein mußte, für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten, wenn sie nicht selbst Not leiden wollte. Und hier lag sie nun einen Nachmittag lang, um die gewöhnliche Arbeit einer anderen zu machen, um einer Freundin Nummer zu ersparen und ihr zu helfen. Ganz neue Empfindungen und Gefühle wurden dadurch in ihr geweckt; und wenn Rudolf Gertner jetzt hätte in ihre Seele sehen können — er wäre mit seinem Experiment zufrieden gewesen.

machte, 1 400 000 Mark für ihre Ausstattung vorausgabte, ungefähr 400 000 Mark mehr als der Trouffleur der jungen Königin von Spanien kostete.



Originals des Testaments. Das Andenken des künftigen Basis verstorbenen Herrn Eugenio Padova, eines reichen Italiens, wird gewiß noch lange gesegnet werden. Er hinterließ 2400 Mark, die unter die Geheißenen des Testaments verteilt werden sollten, bei dem er sich immer hatte versichert lassen. Jeder Kellner, der ihn in den Restaurants bedient hat, die er zu besuchen pflegte, erhält ebenfalls ein Legat, ebenso die Verkäufer in den Geschäften, zu deren regelmäßigen Kunden er gehörte. Auch die Diener der Zeremonie, denen der Verstorbene angetraute, sind in dem Testament bedacht, sowie die Erbschaften, die ihn täglich



Ein kleines Mißverständnis. Ein bekannter und viel beschätzter Architekt befand sich auf einer Studienreise in Palästina, als er die Nachricht von der Geburt seines ersten Sohnes erhielt. Der glückliche Vater verschloß sich sofort eine Flasche Jordanwasser, um es bei der Taufe seines Sprößlings zu verwenden, und trat eilenden Fußes die Gärten nach dem heimischen Gefilde an. Am dem Sonntag, der für die Taufhandlung bestimmt war, begab der junge Familienvater sich vorher zu dem Küster, um diesen die Flasche mit dem heiligen Wasser zu übergeben. Er zog sie aus der Tasche und wollte sie dem Manne reichen, aber dieser hob vornehm die Hand und flüster ihm zu: „Seht nicht, Herr, lest nicht! Die Flasche wenn die Kirche aus ist!“

Humor.

Um Verächtlichkeit wird gebeten. Ein Vetter kam zu einem als wohlthätig bekannten Herrn, der sehr viel von seinen feinen Sorten überkaufen wurde, und sprach: „Ich bin viele Wochen bis hierher gelaufen, lieber Herr, weil man mir gesagt hat, daß Sie so gut und mitleidig gegen arme Leute sind, wie ich einer bin.“

„So, das hat man Ihnen gesagt?“

„Jawohl, Herr, und deshalb bin ich hergekommen.“

„Und gehen Sie denselben Weg wieder zurück?“

„Jawohl, lieber Herr.“

„Na, dann tun Sie mir den Gefallen und widersprechen Sie dem Gerücht, wo Sie nur Gelegenheit haben.“

Außerdem. Vater: „Meine Frau lernt Klavier, mein Sohn Violon und meine Tochter Mandoline.“

Freund: „Und Sie? Lernen Sie nichts?“

„O doch, ich lerne es mit Geduld ertragen.“

musste in eine schreckliche Lösung von dem geheimnisvollen Verschwinden des Familienoberhauptes bringen. Das war ganz klar. Endlich riß die Rechnungsdienin das Formular mit bebenden Fingern auf und las, auserst nur die Lippen bewegend, dann laut:

„Für war verschlossen. Selbst ohne Sorge. Komme morgen zurück.“

Man verstand das nicht und verzweifelte sich noch bis zum nächsten Abend die Köpfe über des Rätsels Lösung.

Dann traf der Rechnungsdienst Kreuzvergnügt bei seiner Familie ein und erzählte, daß er mitten in der Nacht heimlich aufgefunden und nach Berlin gefahren sei. Ein solches Angestricheltes habe ihm keine Ruhe gelassen, und er habe befürchtet, den Verstand zu verlieren, wenn er noch länger darüber gegrübelt, ob er die Fortsetzung der Sache lösen sollte.

Der Sommerurlaub ging dann zur allseitigen Zufriedenheit ohne bedeutende Zwischenfälle zu Ende. Nur das Zwillingsschiff hatte sich häufiger über eine weniger „bedeutsame“ Behandlung zu beklagen, wenn es ohne dieselbe durchaus nicht gehen wollte.

Das ist's ja gerade.

Oberst Brunkelkopf sah sich vor die unangenehme Notwendigkeit gestellt, seinem Schützen Kurl eine ausgiebige Spritzenkur zu verschreiben zu lassen. Nachdem er dies sehr nachdrücklich befohlen hatte, sprach er in strengem Ton zu dem unglücklichen Opfer:

„So, Schlingel, nun sag mir mal, woher du die Spritze gekriegt hast.“

„Das ist's ja gerade,“ stieß Kurlchen unter heftigem Schluchzen hervor, „erst habe ich einen fast tot, und dann weißt du nicht einmal warum!“



Der kostbare Trouffleur. Eine ganz wunderbare Aus- und deren Beschreibung die Gemüter der Pariser Damen bezaubert, erzählt die Prinzessin Maria Bonaparte, der es vergönnt war, die Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen, verließ vor einigen Jahren all das Wunderbare, das sich ihren Blicken bot, ihr Mittagsessen und ließ ihre Anordnungen mehrere Stunden vor der Tür stehen. Die Kosten für die vollständige Ausstattung betrugen 1 200 000 Mark, wovon der vierte Teil allein für Wäsche vorausgab wurde. Wieviel die Pariser Kaufleute an dem Trouffleur verdienten, ist daraus zu ersehen, daß für eine solche Unterwäsche 200 Mark bezahlt wurden, während die Güte im Preise zwischen 800 und 1200 Mark schwankten. Die Spitzen, die zur Aus schmückung der Gewänder verwendet wurden, repräsentierten einen Wert von 240 000 Mark und bestanden hauptsächlich aus allen venetianischen Spitzen, aus dem Sammet, die für Prinzessin Marias Ausstattung ausgegeben wurde, von amerikanischen Willkürbüchsen bereits übertraffen worden. Der Trouffleur der Wäsche war Gort, als sie den Herzog von Koburg heiratete, wurde mit einem auf 2 400 000 Mark geschätzt, während Gläubiger Bankrott, die sich mit dem Grafen Rabbinus Ezechiel ver-

uns ausgemacht, daß wir ihre Arbeit tun. Ich werde Sie nach dem Abendessen besuchen, und wenn Sie Lust haben, können Sie gern mit mir kommen."

„Gewiß — ich werde sehr gern mitgehen. Sie haben eine neue Welt für mich geöffnet; und ich finde die neuen Menschen, die Sie mir gezeigt haben und für die Sie mir Verstandnis eingeflößt haben, so sehr liebenswert. Und ich — ich könnte mich. Denn wenn ich jetzt an die Auffassung denke, die ich, vielleicht mir selbst unbewußt, von der Welt hatte — Eigentümlich fühlte ich mir es so vor, daß die Menschen nur da wären, um für die Sterbens und ein paar andere ausserlebens Sterbliche zu leben. Und nun sehe ich, daß die Menschen und die anderen sogenannten „Vornehmen“ Leute recht wenig zählen.“

„zu danken! Sie stehen in der einzigsteigenden
 Ethern fallen“, sagte Herr. „Man kommt so leicht
 dazu und es ist ganz verfehlt. Natürlich haben die
 sogenannten vornehmen Familien eine große Bedeutung
 für das Land. Denken Sie sich nur, wie zum Beispiel
 die Meerenhins wirken könnten! Abie sie mit ihrem
 Reichthum, ihrer Stellung, am Hof, ihrer gesellschaft-
 lichen Stellung Gutes tun könnten! – Greulich – so,
 wie Sie es mir eben gesagt haben, dürfen sie nicht
 denken. Ich glaube wirklich, Sie waren – vergehen
 Sie meine Offenheit – recht hochmüthig. Jetzt aber
 sind Sie es nicht mehr. Sagen Sie nicht den Muth,
 von Ihrer gesellschaftlichen Höhe herabzusehen, sich
 Ihr Ihr selbst zu verzeihen – lieber, als daß Sie
 von dem Grabsort eines andern lebten?“

"Stoß!" rief Margarete erschrocken, nichts als Stoß! Ich wurde bitter getroffen durch einen Schlag, den das Schicksal gegen mich geführt hat. In meiner Erinnerung verfiel ich mir selbst, obwohl es das Herz erregt, die mir sehr nahe steht, blauen Haare. Ich glaubte, das Leben begangen und mit zu führen legen zu können. Ich kann nicht alles so gebührend sagen wie Sie."

„Ich kann es geduldig tragen, weil ich mich selbst dazu erziehen habe. Aber glauben Sie doch nur nicht, daß ich ein Engel wäre! — Glauben Sie doch nicht, daß es mir gar so leicht würde, so zu leben. Es gibt Stunden — ich glaube sogar, ziemlich oft — wo ich weinen möchte — ein Engel magden mit allem. Aber es kommt bei mir nicht an die Oberfläche; in eine Stille töben nur in den Tiefen der Seele.“

Marcelle konnte nicht erwidern. Und in ihrem Schimmer blieben Jettas letzte Worte wie etwas Schwerfälliges stehen, gruben sich in Margaretes Herzen und wühlten die Tiefen ihrer Seele an. Zum ersten Mal dachte sie nach über sich selbst. Hatte sie denn überhaupt gelebt? — War es denn möglich, daß ein Mensch mit geistigen Fähigkeiten — und sie mußte, daß sie Fähigkeiten besaß — ein Phantom, ein Nichts, einen Namen zum Inhalt seines Lebens machen konnte? — Sie hatte nicht darum geklagt, wie sie ihre Stellung als Jettin von Josenhinden gebrauchen sollte — wie sie darin etwas leisten konnte — sie hatte nur geklagt, daß sie diese Stellung besaß und erhielt. Was war denn Schloß und Reich — was waren denn alle die herrlichen, köstlichen, heiligen Mäder — was waren die gewiesenen, solange sie sie besaßen hatte? — Jettas erregende Künfter hätte sie doch in geben müssen, die sich den schönen Räumen, in der herrlichen landschaftlichen Umgebung, in Umgang mit öffentlich gebildeten und geistig gereiften Menschen zu unterrichten hätten begreifen. Und mit ihrem Reich hätte sie ein Heim neuen Tönen im Wald, ein gelteres, süßes Heim, mit goldenen Zimmern, hohen Gängen und weiten Arkaden, denen frische Menschen, buntfarbig waren, gemalt

fonten. Was hätte sie tun können! — Und was hätte sie getan! — Und plötzlich kam ihr die Erkenntnis, daß sie doch nicht verloren hatte — weil sie es in Abzucht niemals befehen.

Streich, nicht so klar und nicht so deutlich wurde
 sie sich dessen bewußt. Aber das Gefühl lebte in ihr,
 quälte und peinigte sie und machte sie still und ver-
 schlossen. So leidet sie sich nicht derrainen, daß
 sie erkennen sollte, bisher für ein Nichts gelebt zu
 haben und blind an der Gegenwart, zu schaffen und
 zu mühen, nordbergengangen zu sein.

Es war untreu geworden, als sie sich auf den Boden machten, Gertrud ließ sie bestechen. Sie mochte brauchen in der Vorstadt, in einem kleinen, freundlichen Zweifamilienhaus, das von einem Garten umflossen war. Margarete fand ein übermäßig langes, dünnes, häßliches Mädchen, dessen mageres Gesicht durch die trantastische Staffe und den Fiebergang der eingetragenen Klagen noch weniger ansehnlich wurde. Aber der Mund war schön. Er war weich und voll und tödlich gelächelt, und er hatte etwas unlagbar Feinches und Gattes. Und Margarete vergaß den unausgesprochenen Einbruch des ersten Scheiterns, als Gertrud sprach. Es war wie ein Singen in ihrer Stimme, und es war, als ob sie den, mit dem sie sprach, gleichsam liebte und umfing.

Und es war etwas Seltsames mit ihrer Färblichkeit. Sie war nicht mehr häßlich, wenn man eine halbe Stunde mit ihr sprach. In jedem Augenblicke veränderte sich ihr Gesicht, so lebhaft war ihr Mienenpiel, und sie hatte eine religiöse Art, Menschen auszusprechen und Meinungen zu äußern. Man kam leicht in Disput, wenn man bei ihr war; aber dieser Disput nahm niemals den persönlichen, gefährlichen Charakter des Streites an. Sie ließ sich gern überzeugen, und sie gögerte niemals auch nur für einen Augenblick mit dem Einverständnis, daß sie sich geirrt habe.

Margarete bezeugte ihr Vertrauen, aber mit mehr aufbringlicher Sorgfalt, und sie machte ihr das Bestehenwerden dadurch leicht, daß sie sich zunächst hauptsächlich an Senta wandte und mit ihr so offen sprach, als sie Margarete eine alte Freundin, vor der es nichts zu verbergen gabe. Und wirklich hatten beide Mädchen, die so zigeunertreu und nach der Ansicht der Gesellschaft so frei lebten, nichts zu verbergen. Es gab nichts, was sie sich zu sagen hatten; und sie schämten sich auch ihrer nicht, obwohl sie weit davon entfernt waren, nicht darunter zu sein.

"Was mir — halt du etwas von meinen letzten Zeichnungen gehört?" wandte sich Gertrud an Gerda, und ihre Hände, die so häufig und hoch so gart waren wie die eines Blühens, zitterten leicht. "Ich habe dir das Geld dafür mitgebracht," erwiderte Gerda, und vernied es, die Fingerringe anzulegen. "Der Bärteger war sehr freundlich, Gertrud. Ich atmete erleichtert auf."

„Sie waren ganz sprechend!“ — „Nur keine Hei-
de war so krank, daß ich überhaupt kaum begreifen
kann, wie ich mich zu Arbeit zwingen konnte. Meine
Gnade ätzteten — und als ich fertig war, war ich so
müde, daß ich den nächsten fortzuschleichen mußte.
Ich ließ ihn kaum anfaßen, und ich habe eine Weile,
wenn ich mich morgen fertig sein muß. Es ist ein
Zustand für eine Wochenfrist. Ich habe den Ent-
schluß gefaßt, mich für eine Woche auszusetzen, aber ich glaube nicht,
daß ich ihn werde ausfüllen können. Und ich weiß,
daß meine Patienten ein etwas Geld in Bereitschaft haben.“
„Ist es nicht eine schreckliche Lage?“

Die letzten Worte hatte sie selbstständig gesprochen. Der Gedanke an die Mutter, die auf die Hilfe der Tochter rechnete und die sie im Stich lassen mußte, schloß ihr fast unerträglich. Jetzt legte ihr die Hand auf die Schulter.

(Fortsetzung folgt)

Densification.

Klohi mußt du doch erwägen, daß wir Frauen sind und nicht gefallenen Männern hohn im Kampf zu stehen.

Sophokles.

Im Zweifel.

Summe von 819 000.
(2410)

Bereitswillig wurde ihm das Gehörteste getheilt. Eine Meile las er allmählich ruhiger werdend, aber blüßig ließ er das Zeitungsbüchlein sinken. „Er hatte unter den solchen Nachrichten die Epitheme: „Einkbruch in die Abnung einer herrlichen Familie“ gelesen.

Den anzuhe began aufstehend zu sprechen. Was hat ihn vertrieben an, habete wohl und schickte den Kopf. Die Rechnungsrath fragte leise, ob er sich nicht wohl fühle und die bide Meisente bot ihm mittelbigs Gleiserningelgelden an.

Er hatte nur seine Wägen eine unvorsichtige Begegnung, und die pfaffenmüthigste Camariterin habe er mit einem hollenden „Danke“ an- und dann rief er sich aufzumachen und nahm sich vor, nicht mehr an die dumme Geschichte zu denken.

Einbreche gelang es ihm. Er ist sogar mit gutem Glucke ein Stöcken und Baumrinne einige Bögen feiner Boullonge mit einem Pfingst von Summe. Aber dann regnet sich der fluchtschlechte Stöckel jedoch von neuem und mahnt mit der langsam gehörenden Dunkelheit an Stille zu.

er hatte sich vor, wie man die Gleichzeitigkeit der ganzen Familie bereits ausbalanciert hätte, von der un-
verfügbaren für rauchte und nur noch die Stadt ab-
brachte, um die Wohnung auszuwählen. Er sah drei
Stelle als Bewerber durchprüfen und Gefährden, das
und die Wohnung für sich halten. Es war entgegengesetzt

Wenn einer der Mitgesessenen tollfroh sahn, und je mehr man sich der Brunnenschale näherte, desto weniger träge gingen sie es. Endlich war der Brunnenschafel der einzige, der nicht zu schloffen vermochte. Er litt Danks das an den tiefsten Sorgen und sah immer wider seine ausgeplünderte Wohnung. Wenn das je weiter gien,

warde er noch von Gertraud verheeren, dachte er. —
Man war endlich am Ziel. Die in einem schmuden
Bauernhause nicht weit vom hier Magnanville befindliche
Lage des Klosters bewohnte Abtissin fand ungetrübten
Besuch. Man zeigte ihr ein, hatte die am Magnanville
befindlichen Gärten und Gassen aus und hatte dann froh

Man fragte um qualität ihm; er sollte sich ausdrücken, was die Vertiefung der Gärten. Er sagte, dass er immer den Kopf, fühlte, auch über die hängen (Kühnheit) und

feiner Angehörigen und wurde endlich grob. Man sollte ihn aufgeben lassen, sterben et.

Das ist man denn auch. Sollte auch schließlich an-
beres zu tun, als dem grübelnden, verhöllten Geistes-
krankten das Familienoberhaupt zu spielen und sich
narrisch Gedanken zu machen. Die Dummheit sollte

find schon die ersten Striche in die Gelenkenden geritten, welchen jedoch Separatur der Unsprößgelenken und nahmen energische Betauung durch die Gran Plasma entigen. Auf der lang in der Höhe und fannete (Schwächen und Geler, um die Gimmer damit zu

Strennig habe ging man an diesem Abend schon früh zur Ruhe, um sich von den Strapazen des Tages richtig auszulasten. —

Die Stilllinge hören am nächsten Morgen zuerst noch und werden mit ihrem lauten Galle die Wechsellage des Kindes durch die Luft zu hören. —

ble so thick) ist so untertrocken, daß es kein festes, als ihre (plastischen) Stücken das feste Bett des Ozeans fassen.

Stach einer Stereotomie fand sie auf, half den
Schwillingen beim Angreifen und löste den Kasten.
Seine Eintrabe bewegte. Der Mechanismus war immer
noch nicht da.

gestorben und die Ruhestätte damit zu be-
rücksichtigen, daß der Leiche einen angemessenen
Unterricht habe und sich auch zuwenden
kann. Es wurde dann, sehr und noch immer
keine Ruhestätte ein paarmal im Jahre
und hatte die Leiche umhergeführt. Die Leiche

nangerecht forderte bei ihrer Mitsprache mit den Stadt-
barrn, ob sie ihren Mann nicht gesehen hätten. Lieber-
lich! Die vornehmsten Witwen und ihre Mägde
mit den tüchtigsten Dienstmägden zu Stiefel-
putzen und es immer mehr zur Gewohnheit, daß
ihnen der Umgang ausgefallen sei.

angewandt hat, hat sich jedoch keines nennenswerthen Erfolges während der ganzen Welle und des gefürchteten Tages erinnernde, kam ihm sogar der Gedanke, daß er sich ein Gebirg angucken haben könnte.

geboren. Bis ihnen auch diese taterkannnte Beschäftigung

[illegible]

Als b' mittagsglobe über das freundliche Tg't-
tinger Dorf Rang und von dem Beschäftigt immer
noch nichts zu sehen war, alarmierte die verunglückte
Gastin während die hohe Ortsobrigkeit und bei den
Schützen, Leute ausfindeten, um ihren Mann zu finden.
Der beschuldigte Frau ließ der Gott und meinte

überlegend, ob er da auch nichts tun könne. Nach langen flehentlichem Zuhören der Gedrängten erlitt er sich aber schließlich bereit, ein paar Mann auf die Straße zu lassen. Er betraute den Stadtschreiber, den Gelehrten und den Gläubigern mit dieser Mission.

ten die ganze Umgebung des Dries, gefolgt von einem Schwarm neugieriger Kinder, luden Berg und Tal ab und stiegen, schon in der Abenddämmerung, unter der Leitung des Pfaffenquiers, der dabei eine Galle tiefblauer Gabelstiel vom Grapfel ließ, in dem mit Glanz glänzenden Darschke nieder. Aber die stän-

Während der Zeit der Schwangerschaft und während der ersten Monate nach der Geburt ist die Ernährung der Mutter von großer Bedeutung. Eine gesunde Ernährung der Mutter ist die Grundlage für eine gesunde Ernährung des Kindes. Eine ungesunde Ernährung der Mutter kann zu einer ungesunden Ernährung des Kindes führen. Eine ungesunde Ernährung der Mutter kann zu einer ungesunden Ernährung des Kindes führen.

[illegible]

Die heißt Ihnen ein Telegramm hin.
Sind Doppeldecker?